Cextilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Rebattion: A. Seutmann in Daffelborf 51, Corneliusftr. 66. Berichte, Meine Beitrage 2c. find zunächst an den betr. Bezirksvorstsonden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei 18 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. S

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die "Tegtilarbeiter-Beitung" ericheint jeben Samstag und tostet vierteljährlich durch die Bok: bezogen 3,— Mt. Expedition und Druck von Joh. van Acen in Krefeld, Luth. Kirchstrake 66.
IIIIIIIII

Nr. 35.

Celegramm-Adr.: Cextilverband Diffeldori.

Dülleldorf, den 29. Hugust 1908.

Ferniprech-flummer 4423.

10. Jahrgang.

Bur Berbands-Seneralversammlung.

Noch 14 Tage trennen uns vom Verbandstage. Die ausgiebig geführte Distussion geht ihrem Ende Die ausgiebig gesührte Diskussion geht ihrem Ende zu. Daß unsere Kolleginnen und Kollegen der kommen-den Generalversammlung ein ganz besonderes Inter-esse entgegenbringen, geht außer den zahlreichen An-trägen aus den vielen Zuschristen hervor, die zur Augsburger Tagung Borschläge machten und Stellung nahmen. Wenn auch der eine oder andere Vorschlag als nicht alzeptadel bezeichnet werden muß, so haben doch im allgemeinen die Einsender viel gesunden Ge-werkschaftssinn gezeigt und den Delegierten und dem Bentralvorstande manchen praktischen Wink gegeben.

Die Diskussion im Organ hat gezeigt, daß die Ansichten der Mitglieder über diese und jene Frage start disseren. Das ist natürlich. Es sehrt, daß man den Wünschen aller Mitglieder niemals gerecht werden kann. Aber es ist auch hinweisend auf einen Fehler, in den mancher der Einsender don Zuschristen hineingeraten ist: Man legt die besonderen Verhältnisse des eigenen Bezirks oder Ortes als Maßstab an für den Wert oder Under Bezirks ober Ortes als Maßstab an für den Wert oder Unwert einer Sache. Und das ist zum Uebel. Richtunggebend in der Organisation muß der Gedanke sein, wie dem Ganzen gedient ist. Beschlüsse wären überhaupt nicht möglich, wenn seder Delegierte alle Fragen lediglich aus den Berhältnissen innerhalb seines Ortes heraus beurteilen würde. Wenn gedeihliche Arbeit geleistet werden soll, dann: "Als dienendes Glied süg in ein Ganzes dich ein!" Benn ein Delegierter sich in Augsburg nur als Vertreter seines eigenen Wahlbezirkes betrachten würde, dann hätte er seinen Berufals Delegiertertatsächlich versehlt. Jeder einzelne ist vervssichtet. fachlich verfehlt. Jeder einzelne ift verpflichtet, ben Blick aufs Ganze zu richten. Wir wollen bie Interessen unseres gesamten Verbandes beraten und nicht die einer einzelnen Ortsgruppe.

Und noch einen zweiten Fehler meinen wir in einigen Buichriften gesunden zu haben: Die Rücksicht auf die besonderen ungunftigen Berhälinisse ber jehigen Krise. Wir haben bereits in dem Artikel "Weg mit dem Bessimismus" in Mr. 30 unseres Organs darauf hingewiesen, daß es unbedingt zum großen Nachteil unserer Organisation ausschlagen müsse, wenn bei den Beratungen und Vorschlägen zum Berbandstage die Mitgsieder sich von der Strife beeinflussen ließen. Wir möchten bas in dem genannten Artikel Gesagte hiermit wieder in Erinnerung gebracht haben. Es handelt sich in Augsburg nicht darum, wie unser Verband über die Zeit der schlechten Konjunktur hinwegkommt, sondern es kommt darauf an, wie er nach jeder Richtung hin ben Ansprüchen gewachsen ist in schlechten und guten Zeiten. Die Stahlfraft einer Organisation muß sich erweisen hauptsächlich zur Zeit regulären Geschäftsganges. Jeder vorwärtsschauende Kollege weiß, daß er eine leistungsfähige Organisation bei eintretender guter Konjunttur notwendig hat, wenn er sich einen größeren Anteil an den Profiten des Unternehmens sichern will. Und pormarts muffen alle Mitglieber schauen. Leiner barf fich burch bie Rrife bange machen laffen. hoffnungefreudig und mutig an bie Arbeit gegangen, bas Auge fest aufs Ziel gerichtet. Weg mit dem Bestimismus! Berner Sombart, ber bekannte Bollswirtschaftler, sagt in seinem Buche "Die Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert" u. a. ungefähr also: Die schlappe Zeit ift für den Unternehmer die Zeit ber Sammlung, bes Usberlegens und Kalfulierens, wie er sein Beschäft bei eintretender guter Konjunktur in größerem Maße als bisher noch rentabel machen kann." Liegt in diesen Worten des großen National-okonomen nicht ein Wint für uns Arbeiter, nicht ganz besonders ein Wint für die Delegierten gur Berbandegeneralversammlung?

Die Delegiertenwahlen haben bas erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß auch sieben Arbeiterinnen gemählt wurden. Das ift im Intereffe aller Kolleginnen und unserer Bewegung freudig zu begrüßen. Die Kollegen haben durch diese Wahlen Gerechtigkeitsfinn und Beitblick befundet. Weniger erfreulich ist bagegen die Stellung, die in einigen Bezirken bei ber Proklamierung und Bahl der Delegierten gegenüber ben Lotalbeamten eingenommen wurde. In einigen Bezirken hat man die Auffiellung und Bahl ber Lotalbeamten als Delegierte zum Berbandstage entschieden bekampft. und nicht ohne Erfolg. Wir halten das für eine bedauerliche, die Interessendes Berbandes schädigende Latsache. Stwas ahnliches ist auch aus anderen chriftlichen Berbanden zu berichten. So fcrieb jungst bas Organ bes christlichen Metallarbeiterverbandes folgende, beherzigenswerte Worte, die auch für unfern Berband paffen burften:

"Früher hat man in manchen Ortsgruppen mit aller Bewalt auf bie Anstellung von Beamten gedrängt, man konnte nicht laut genug schreien, und geute, nachdem die Beamten da find, werden ihnen allerhand Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereitet. Sewiß nicht von allen Kollegen, bas wäre eine ungerechte Berellgemeinerung.

.... Boher biefe Erfcheinung? Die betr-Rollegen find aus den gegnerischen Berbanden angestedt worden. Bewußt ober unbewußt hat das Mistrauen gegen die Beamten in gegnerischen Berbanden auf sie abgefarbt, und die Delegiertenwahlen zur Generalversammlung waren die passende Gelegenheit, wo sich dieje Strömungen auslosen konnten, was denn auch geschehen ift.

In einigen Fällen haben auch noch andere, perfönliche Motive mitgespielt, wo einzelne Mitglieder, deren persönliche Hoffnungen bei der Beamtenan-

ftellung nicht erfüllt wurden, die Gegenströmung gegen die Beamten entsacht und genährt haben....
Doch diese Fälle scheiden aus unserer Diskussion aus, hier seien nur einige Gedanken auf die Ausführungen jener Kollegen erwidert, die — zweisellos in bester Absicht und gutent Glauben — gegen die Wahl von Beamten als Delegierten ihre Stimme erhaben zum mindesten versanden das wehr Anlegen erhoben, zum mindesten verlangten, daß mehr Kollegen aus bem Arbeitsverhältnis auf der Generalverfammlung zu Wort tamen.

Es ift schon wiederholt im Organ betont worden, auch aus Mitgliederkreisen heraus, daß unsere Beamten keine Witglieder zweiter Klasse sind, mithin auch ohne jede Sinschränkung wahlberechtigt sind. Der hier und da laut gewordene Vorwurf, als sehlte es ihnen am nötigen Rückgrad, ihrer Aufgabe als Delegierte gerecht zu werden, ist so absurd, daß eine nähere Widerlegung überslüssig ist. Es müßten wahrlich nette Beanten sein, die ihren Verband gegen alse Gegner von rechts und links verteidigen sollen, die als Vertreter der Kollegen den Unternehmern und Vehörden gegenüber treten müssen, wenn diese selben Beanten nicht Mannes genug wären, auf der Generalversammlung ihrer Kslicht zu genügen. Wenn sie dazu nicht willens oder fähig wären, verdienten sie dazu nicht willens oder fähig wären, verdienten sie ohne weiteres mit Schimpf und Schanden aus ihren Amte gesagt zu werden.

"Ja, wir wollen die Beanten auch nicht ausschließlich aus Beanten bestehen", hören wir wieder sagen, wie es auch schon in der Diskussion geschah. Wer hat denn jemals das verlangt oder als wünschenswert hingestellt? Abgesehen von der Unmöglichseit dieses Gedankens, da hiersür gar nicht genug Beante da sind. Die Kollegen polemiseren also gegen Einbildungen, die nur als Folgen einer Insigerung von ausen zu betrachten sind. Es ift schon wiederholt im Organ betont worden,

Infizierung von außen zu betrachten find.

Dann aber eine andere Seite! Wer eignet sich benn mehr zum Delegierten, der Beamte, der infolge seiner Tätigkeit ganz von seibst einen weiten Blick hat, die Zusammenhänge kennt, über die nötigen Ersahrungen verfügt, um praktische Schluffolgerungen daraus zu ziehen, oder ein Kollege aus dem Ar-beitsverhältnis, der — und mag er der fleißigste und fähigste Kollege sein — nicht über die Ersahrungen und die Uebersicht verfügen tann, wie ein freigestellter Beamter? Mehrere Kollegen haben in den Stimmen diese Frage ja mit erfreulicher Deutlichkeit betont, dabei auch sehr treffend auf die Zustände im Sirsch-Dunderschen Verbande hingewiesen. Dort find die Beamten laut Beschluß eines Berbandstages von den Generalversamnilungen ausgeschlossen. Haben nun biese von den Beamten "gereinigten" hirsch-D. Berbandstage großartige, weltbewegende Beichlüsse gefast? Bunicht fich ein Kollege in unferm Berband vielleicht die S.-D. Zuftande? Und jest fieht man im S.-D. Lager auch felbst ein, daß diefer Buftand unhaltbar ift, und nicht nur die Berbandeleitung, sondern auch einfache Mitglieder verlangen im "Regulator" eine anderweitige Negelung dieser Frage. Mit ihrer vermeintlichen "Demokratie" find fie in eine Sachgaffe hinein geraten, aus ber fie lieber heute wie morgen wieder heraus waren."

Soweit das Organ des Metallarbeiterverbandes. Wir fügen noch hinzu: Ein gedeihliches Verhältnis zwischen Mitglieder, Vorstand und Beamten wird nicht dadurch gefördert, daß man letzteren von der Bertretung auf dem Berbandstage ausschließt. Wenn ber freigestellte Kollege freudig an die nicht fleine Arbeit gehen foll, dann muß er fich des vollen Bertrauens der Mitglieder und bes Borftanbes bewußt fein tonnen. Andernfalls ist eine gründliche Arbeit gar nicht denkbar. Und das Bertrauen foll in ersier Linic zum Ausbruck kommen, wenn die Mitglieder Bertrauenspoften zu vergeben haben. Tatfachlich wird ber Kollege niederen Rechts, der auf Grund seiner Beamtenstellung von der Bertretung ausgeschloffen wird. Man nimmt badurch ben Beamten die Freude zur Arbeit, und überhaupt ben tüchtigen Kollegen bie Luft, einen Boften als Lolaibeamter überhaupt noch anzunehmen.

Bir resumieren und sagen nochmals, es ift gefährlich und für unsere Weiterentwickelung hinderlich, wenn Gegenfage und Migtrauen zwischen Mitgliebern und Beamten auf Grund einer falich verftandenen Demokratie fünstlich erzeugt werden. Moge biese Stromung teine weitere Nahrung finden, bamit uns solche Zustände, wie im gegnerischen Lager, erspart bleiben.

Bielleicht geht der eine ober andere Delegierte mit der Absicht nach Augsburg, dort mal "gründlich loszulegen". Wir raten biefem in feinem eigenen Interesse, seine Kampsessust vorher nur gründlich abkühlen zu laffen. Für Krakehlerei ist keine Zeit und Gelegenheit auf dem Berbandstage. Gine ruhige, sachliche, und wenn nötig scharfe Kritik wird und muß jeder, auch die Zentralleitung und der Beamte vertragen konnen. Aber die Rritik muß berechtigt und gerecht sein. Nur dann wird unsere gesamte Bewegung davon profitieren.

Bur Frage ber Arbeitelofenunterftühung.

Man fchreibt uns aus Strafburg: Ueber den Umfang der Arbeitelofigfeit, spweit fie jest infolge bes ichlechten Geschöftsganges eingetreten ift, fehlt uns faft jede rechnerische Unterlage. Wollen wir Zahlen bezüglich der in Deutschland zu einer bestimmten Beit beichaftigungslos gewesenen Ur-

beiter, so muffen wir auf die Gewerbegahlung von 1895 zurückgreisen. Nach dieser waren ohne Arbeit: im Sommer 1895 179 000 Arbeiter, im Winter 1895 553 000 Arbeiter.

553000 Arbeiter.

Aus Amerika liegen folgende Zahlen vor über die aus Anlaß der jezigen Krise außer Arbeit gekommenen Arbeiter: Ungelernte Arbeiter wurden etwa 300000 entlassen. Die Gesantzahl der entlassenen gelernten, qualisizierten Arbeiter beläuft sich auf 178000. Die Hauptzahl fällt auf die Eisen- und Stahlindustrie (40800), die nächsthöchste liefert die Eisenbahnbauabteilung (34000), elektrische Industrie (19500), Textisindustrie (15000), Kupferindustrie (15000), Armaturenindustrie (10000), verschiedene Industrien (37000). Wohnungseinrichtung (25000), verschiedene Arbeiter in New-York (5000), sodaß die Gesantzisser der durch die Kriss entlassenen Arbeiter nicht weit von einer halben Million entsernt sein dürste. bürfte.

England besitzt eine offizielle Arbeitslosenstatistik, welche dadurch zustande kommt, daß die Gewerkschaften dem Arbeitsamt allmonatlich die Zahl ihrer beschäftigungslosen Witglieder angeben. Weil von dieser Bersicherung gerade die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erfaßt werben, so haben die betreffenden Jahlen für uns ein ganz besonderes Interesse. In der Beit von 1897 bis 1907 betrug der Prozentsat der Arbeitslosen in den englischen Gewertschaften:

die nach obigen Angaben nur bom Durchschnitt bes Jahres 1904 übertoffen wurde.

Werden wir nun in unserem Berbande mit einem ftarten Auftreten der Arbeitslofigteit zu rechnen haben? Manche Mitglieder glauben das verneinen zu können. indent sie anführen, daß die Fabrikanten doch immer mehr dazu übergingen, statt Arbeiter zu entsassen, die Zahl der Arbeitesstunden einzuschränken. Das trist ja manchmal zu, und die organisserten Arbeiter drängen auch selbst nach dieser Richtung — aber es trist doch nur unter bestimmten Voraussehungen und Berhältniffen zu. Das wird uns ohne weiteres flar. wenn wir uns die Urfachen ber Arbeitelofigteit etwas näher ansehen. Es ist zwar unmöglich, alle die taufenderlei Grunde anzuführen, welche in einzelnen Fällen dazu führen, daß der Arbeiter troß seines guten Willens und trop seiner Fähigseit zu arbeiten, arbeitslos wird. Es scien hier nur die Ursachen genannt, durch welche ganze Rategorien bon Urbeitern Opfer der Arbeitelofigleit werden können. Da wären wohl in erster Linie die für die Exportindustrien jo verhängnisvollen Absattodungen zu nennen. Diplomatische Berwickelungen, Zollpolitik oder die technische Entwickelung in einem Absahlande können die Absahmöglichkeit nach demselben sast ganz unterbinden. Die Aussuchung neuer Absatgebiete (sofern solche für die betreffende Industrie überhaupt gefunden werden) bedeutet für die Arbeiter verminderte Arbeitsgelegenheit - für viele Arbeits. lofigfeit.

Es ist bekannt, daß fast alle Spezialbranchen der Tertilindustrie den Launen der Mode unterworfen find. So haben wir am Riederrhein die Tatsache zu verzeichnen, daß fast nie zugleich die Seide und der Camt gut geht. Marichiert bas eine, fo hinkt das andere und ebenjo umgetehrt.

Technische Neuerungen können ebensalls periodisch zu Arbeiterentlassungen führen. Wer garantiert übrigens dafür, daß die angeführten Gründe immer vereinzelt auftreten, daß nicht einmal ber eine mit dem anderen zusammentrifft?

Weiter: Welcher Kollege hat nicht schon für fürzere oder langere Beit feiern muffen, weil infolge von-Brand, Majchinendefeft usm. der Betrieb ftodte? Es hat unserm Zentralvorstande gewiß leid getan. wenn er die Unterstützungsanträge solcherart heimgesuchten Arbeiter ablehnen mußte, weil das Statut ihm feine Handhabe bot. Durch die Ginführung ber Arbeitelosenunterftühung foll bas anders werden.

Kaum besonders genannt zu werden braucht wohl bie hohe Arbeitelosenziffer gur Beit ber Krifen, die aewissernaßen als die natürliche Reaktion auf vorhergehende Hochkonjunktur**e**n eintreten. Stecken wir doch augenblicklich bis über die Ohren in einer solchen.

Darum Kollegen, täuschen wir uns nicht mit Redensarten über den Ernst der Situation hinweg, sondern beherzigen wir das Sprichwort: Der kluge Mann baut vor!

Per Jormalismus im Arbeiterversicherungs-recht.*)

In den nächsten Monaten werden im Reichsamt des Innern die Entwürse der neuen Arbeiterverficherungsgeseiße fertiggestellt werden. Die weitere Deffentlichkeit hat sich mit der Abanderung des geltenden Rechtes überwiegend nur insoweit beschäftigt. als es sich um Fragen organisatorischer Art handelte ober um die Erweiterung des Kreifes der verficherten Personen. Beniger interessiert hat man sich für die Reufassung der einzelnen geschlichen Bestimmungen, für die Beseitigung der in überreicher Zahl vorhandenen Klippen, an denen zurzeit die Ansprüche

*) Affeffor Geelmank in der "Sozialen Progis".

ber Berficherten immer und immer wieder fetitern, für die Wegräumung formaler Schranten, für bie besser Durchbenkung des ganzen Sivsses. Und doch muß darauf gedrungen werden, daß auch nach dieser Nichtung hin die bessernde Hand an die Arbeiter-versicherungsgesetze gelegt wird. Das Recht nuß so gestaltet werden, daß der Versicherte es verstehen kann. Vor allem aber muß verhütet werden, daß wohl erworbene Ansprüche aus den Berficherungs. gefesen wegen irgend eines Formfehlers verloren gehen. In diesem Puntte sieht es gurgeit bos genug aus. Der Fachmann weiß ein Lied davon zu fingen. Seine Praxis führt ihm fast täglich derartige Fälle vor Augen. Für den Nichtsachmann seien hier einige Beispiele vorgeführt, die da zeigen, von welchen Kleinigkeiten ein Anspruch manchmal abhängig if.

Zwei Handwerksgesellen sind nach längerer Zeit der Arbeitslosigkeit an einem Montage bei einem Weister in Arbeit getreten und werden dadurch wieder Mitglied einer Ortstrantentaffe. Am nächften Montag Nachmittag werden sie aus ber Arbeit ent-lassen und bleiben wieder arbeitslos. Am Donners-Montag Nachmittag werden sie ans der Arbeit entlassen und bleiben wieder arbeitsloß. Am Donnerstag derselben Woche machen sie gemeinsam einen Spaziergang und erleiden dabei einen Unfall, durch
den sie beide krank und erwerdsunsähig werden.
Am nächsten Tage geht der eine der beiden Handwerksgesellen zur Krankenkasse und verlangt Krankenunterstütung, wird aber abgewiesen, da er nicht
mehr Mitglied der Krankenkasse ist. Die Aussalung
der Krankenkasse ist sownal richtig. Mit der Entlassung aus der Arbeit war auch die Mitgliedschaft
bei der Krankenkasse woche bezahlt war. Zwar hätte
der Geselle innerhalb einer Woche nach dem Ausscheiben aus der Arbeit die Erklärung abgeben
können, daß er freiwilliges Mitglied der Kasse bleiben
wolle. Er hat dies aber nicht getan Wenige
Stunden später geht der zweite Geselle zur Krankenlasse. Er hatte sich vorher an sachverständiger Stelle
Rat geholt und erklärt daher zunächst: "Ich will
freiwilliges Mitglied der Krankenkasse Stelle
Rat geholt und erklärt daher zunächst: "Ich will
freiwilliges Mitglied der Krankenkasse des diesen." Diese
Erklärung koste ihm keinen Pfennig. Denn sür die
lausende Woche ist der Beitrag schon bezahlt und
für die solgenden Wochen sind Beiträge nicht zu
leisten, da Erwerdsunsähigkeit besteht. Nachdemalso unser Geselle die Erklärung abgegeben hat,
schließe er daran die Forderung nach Krankenunterführung, — die er denn auch erhält. Nan beachtealso: Der Anspruch auf Krankenunterstührung ist davon abhängig, daß der Kranke die Formel sprickt:
"Ich will freiwilliges Mitglied der Kasse
heitben." von abhängig, daß der Krante die Formel fprickt: Ich will freiwilliges Mitglied der Kasse bleiben." Wer diese Raubersormel tennt, erhäft die Krantenunterstühung, der Unersahrene - und die meiften Berficherten find so lange unerfahren, bis ihnen bie Sache selbst passiert ift —, der die Formel nicht tennt, geht leer aus.

Sollte berartiges in einem Arbeiterversicherungsgesetz möglich sein? Wer etwa zum Worte Bureaukratismus greifen will, mag bedenken, daß es bie Krankenkaffen mit ihrem freien Selbstverwaltungsrecht find, die biese Sache angeht. Rein Bureaufrat hat da mitzureden. Richtig ist, daß die Krantentaffen diesen ungeheuerlichen Zustand dadurch aus der Welt schaffen können, daß sie den Bersicherten veranlassen, die Formel auszusprechen. Leider geschieht dies nicht immer, wie ich aus meiner eigenen Brazis und auch aus der Literatur nachweisen tonnte. Die Raffenbeamten fühlen fich leiber nicht felten berufen, nur die Interessen der Rasse, nicht die der einzelnen Bersicherten wahrzunehmen. Lielfach kommt auch ber Rat ber Raffenbeamten zu fpat, nämlich bann, wenn der Kranke nach auswäris verzogen ist und seine Ansprüche schriftlich anmeldet. Manch kleine Rasse wird überdies diesen Kunstgriff selbst nicht tennen.

Run ein weiteres Beispiel aus dem Invalidenversicherungsrecht. Die Ansprüche aus allen geleisteten Invalidenversicherungsbeiträgen erlöschen, wenn in zwei Jahren vom Ausstellungstage einer Rarte an gerechnet nicht mindestens 20 Beitragsmarten getlebt werden. Welche Fulle von juriftischen Bweifeln, welche Unmenge von Elend und Berbitterung biese Bestimmung hervorgerusen hat, fann nur berjenige beurteilen, der in der Pragis steht. Das nachstehende Beispiel wird aber auch dem Laien eine Borftellung davon geben, wie dringend abanderungsbebürftig diese Bestimmung ist.

In einem anderen Falle hatte fich gleichfalls eine Beteranin ber Arbeit weiterversichert. Sie wußte genau, daß fie in je zwei Jahren mindeftens 20 Marten fleben mußte und tat bies auch. Ginmal aber verzählte fie fich und tiebte mir 18 Marten. Und der Beamte der Aufrechnungsftelle, dem die Karte zur Berlängerung der Gültigkeitsbauer porgelegt wurde, verzählte sich gleichfalls und bescheinigte, daß die Karte 20 Marten enthielte. Sie enthielt aber nur 18 Marken, konnte auch nach Lage ber Sache nicht mehr enthalten haben. Und biefer Fretum brachte die Frau nach langjähriger Beitrags-leistung um ihre Ansprüche auf Rente, benn bas Gefet verlangt in zwei Sahren mindeftens 20 Marten. Man tann sich in die Gefühle einer folchen Fran hineindenken. Man barf fich aber auch nicht wimbern, wenn in einem Dorje, in dem ein solcher Fall vorkommt, die Stimmung ber Einwohner ben Arbeiterversicherungsgesetzen gegenüber nicht gerabe

The first of the second of the

eine freundliche ift. Ich will die Beispiele hier nicht häusen und für das Unfallversicherungsrecht nur noch an die ominofen §§ 25, 26 des Gewerbe - Unfallversicherungenejeges erinnern. Derartige Bestimmungen, die leider noch in größer Zahl vorhanden sind, müssen unbedingt

berichwinden. Das Arbeiterversicherungsgeset muß Mar und burchfichtig fein und fo gefaßt werben, baß nicht wegen geringfügiger Berfeben Unfprüche verloren gehen. Und diese Arbeit muß von dersenigen Stelle geieistet werden, die den Geseinentwurf fertig stellt. Mit einer Publikation bes Entwurfs ift es wicht getan, benn wer hatte neben feiner Beruft-Mitigfeit Beit, fich fo eingehend mit allen Gingelheiten ju beschäftigen, jumal wenn die Bublikation des Entwurfs, wie es den Anschein hat, erft in letter Stunde ersolgt! Auch im Reichstage ist kaum der Ort, nach dieser Richtung hin alle Härten und Kippen zu beseitigen. Daß die bisherigen Gesetze derartige Bestimmungen enthalten, ist bei der Neu-heit des Stosses verständlich. Bei einer Reuredigierung der Gefete muffen aber alle diese Mängel ie sich in der Pragis gezeigt haben, beseitigt werben

Arbeiterin und Gewerkschaft.

Die Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaften gehört unstreitig zu den schwierigsten Organisationsarbeiten. Wenn die Bemühungen in ben leisten Jahren auch größere Erfolge aufzuweisen Jahen, so ist doch die Bahl der gewerkschaftlich or-ganisierten Arbeiterinnen im Vergleich zu den in der Industrie beschäftigten weiblichen Personen ver-jewindend klein. Dieser Uebelftand macht sich ganz besonders in der Textilindustrie bitter fühlbar. Darum muß gerade in diefem Gewerbe eine uner-

mibliche Agitationsarbeit geleistet werben. In Nr. 16 bespricht die "Chriftliche Arbeiterin" Berbandsorgan fath. Arbeiterinnenvereine, in knappen Bügen, aber doch tressend die Ursachen des mangel-haften gewertschaftlichen Interesses unter den kolleginnen. Es heißt da:

Die Arbeiterinnen in den fogialdemotratifchen Gemertichaften.

Auf der fürzlich in Leipzig abgehaltenen General-versammlung des sozialdemotratischen Textisarbeiterverbandes murde die Bahl der weiblichen Mitglieder auf rund 50 000 angegeben. Vor 10 Jahren waren threr erft 3750. Auch die andern jozialdemotratischen Gemerkichaften haben ähnliche Ersolge in der Agnation unter den Arbeiterinnen zu verzeichnen. Im "freien" Metallarbeiterverband sind im Jahre 1906 14 972, im Buchbinderverband 8621, im Holzarbeiterverband über 4000, im Schneiberverband rund 4000, im Berband der Handels., Transportmid Berkehrsarbeiter 2546, im Branereiarbeiterverband 526, in dem noch fehr jungen und kleinen Berband der Portefeuiller 457 Frauen und Madchen vereinigt gewesen. Der Verband der Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen in Buch- und Steinbruckereien, der Anjang Juni diefes Jahres in München feinen 4. Berbandstag abhielt, wird gar von einer weiblichen Berjon, **B**aula Thiede, geleitet und jährt gut dabei, denn er wies unter insgesamt 14 183 Mitgliedern über 8000 Arbeiterinnen auf. Bei den oben angeführten Ber-banden wuchsen natürlich bis heute die Zissern auch

Heute können die jozialbemokratischen Gewerkschaften insgesamt über 120000 Arbeiterinnen zu den ihrigen zählen. Das ist unzweifelhaft eine respektable Leistung, um so beachtenswerter, als boch bislang der größte Teil der weiblichen Arbeiterschaft ben wirtschaftlichen Organisationen verständnislos, gleichgültig ober gar feindselig gegenüberstand. Die Sozialdemokraten find aber weit davon entfernt, sich des Errungenen in satter Zufriedenheit zu freuen. Kaum 10 Prozent, die zu uns stehen", sagen fie. er Gedanke an die vielen, die noch find, spornt sie zu immer eisriger werdendem

Arbeiterinnen und driftliche Gewerkichaften.

Wohl haben auch die driftlichen Gewerkichaftler einzelner Beruje in ihren Rolleginnen Mitarbeiterimen und Mittampferinnen für die Aufwartsbewegung des Arbeiterstandes gesunden. Bieht man alle die Schwierigkeiten in Betracht, die sich der Raffengewinnung der in der Industrie beschäftigten Frauen n.id Mädchen für unjere Berbande entgegenftellen, so dars man ruhig von einem Exsolge reden, irosdem exst rund 25 000 Arbeiterinnen im christl Lager fteben. Es ist das ein Erjolg, wie gejagt, aber gewiß tein gufriebenftellender. Woran liegt es. daß wir nicht schneller vorwärds kommen?

Zunachst sehlen bei der Mehrzahl der Arbeiterinnen die geistigen Boronssesungen, deren Borhandensein zu gewertschaftlichem Denken und Sandeln unbedingt noiwendig ist. Es sehlt bei vielen das Rachdenken über den Zusammenhang der Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer, über die Befilmnungen des Arbeitsvertrages, über Arbeitseinkommen und Arbeitsleiftung, über Gewerkichaftsorganisation und Arbeiterstandesstragen. Und wis ift die Ursache dieses Fehlens? Die heißt es eben unterjuchen.

Was die Männer jagen.

Sie geben einzig und allein der weiblichen Oberstächlichkeit und Sleichgültigkeit die Schald, daß die Gewerkichaftsorganisation der christlichen Arbeiterinnen ju wenig voranschreitet. Dabei denken he an die frets larmende, bei jedem moch jo schleckten Bis laut anstreischende, ausaliend gekleidete und anermüblich noch Bergnügen verlangende Arbeiterin, voer an die andere, die ftill in sich gekehrt, pflissteistig und stomm ihr Tagewert schafft. Hin und wieder unternimmt ju der und jener Kollege den Berfuch, die Kollegiunen ju intereffieren. Selingt's jedoch nicht gleich, oder brödelt von dem müligen Augebonten ein Stein um den andern ab, oder bricht das ganze wieder zujammen, dann ift's ans mit allem Ener Lange Snare, furzer Berfinnb. On ift nichis zu machen. Ein Achtelzuden; bie Gethichte ift für ihn erledigt. Doch wir fagen:

Die Manner haben Gont.

Ihre Methode, der Gleichgültigseit der christischen Arbeiterin den geringen Erfolg ihrer Organisationen muidreiben, in gwar bequem, aber gerecht ift fie migt. Und vor allem: pe antect und beffert michts. **Es** juli aber duch geändert und gebessert werden Da heißt's tiefer jurichen. Freilich mußten die Ramer dam mantje bittere Bahrheit ühlacien. Bollen sie dem answeichen? Dammeris ihnen vielleicht, daß sie einen großen, wenn nicht den größten Teil der Schuld an der bekingten Oberkachlichkeit und Gleichgeltigkeit ihrer weiblichen Erbeustollegen auf bem Gewiffen haben? Bir feben s ihren ichon verächtlich um die Mandwinkel zurfen. Leere Behandungen" brummt ber eine. "Aummes Seignäg touri der andere Ran, die Behanphungen weiter bewielen

Es ift eine burch tein Brummen und Anurren wegzuleugnende Tatjache, daß der Frauenwelt bis in die jüngste Beit hinein eine einseitige Erzichung zuteil wurde. Man erzog sie nur für ein "häusliches Leben", auch da noch, als die Berhältnisse Tausende und dann Hunderttausende von Frauen und Maddjen aus dem Saufe geriffen und mitten ins Leben mit feinem Drangen und Larmen, feinen Sturmen und Rämpsen hincingestellt hatte. Nicht so fehr aus Absicht, sondern der lieben alten Gewohnheit folgend, aus lauter Unverstand und Bequemlichkeit — die der "weiblichen Oberstächlichkeit und Gleichgültigkeit" verzweiselt ähnlich sehen —, blind gegen sich auf-brängende Notwendigkeiten. Negte sich bei Frau, Tochter ober Schwester einmal der Bunich, naheres über den "Berband" zu erfahren, von deffen Eriftenz fie durch Beitragzahlen, Berfammlungsbejuch und Letture ber mannlichen Familienmitglieber mußten, dann hieß es einsach, je nach Charakter oder Laune des Gefragten kurz abweisend, ein bischen spöttisch, leise bedauernd: "Davon versteht ihr nichts!" Nun, das Verstehen anzubahnen, wo die beste Gelegenheit sich bot, siel teinem ein. Das Jahrzehnt der Gewertschaftsarbeit hat bei den christlichen Arbeitern wenig nach ber Richtung geanbert. Selbst tüchtige Gewerkschaftler, solche, die in der Bewegung ein Amt bekleiden, wollen nichts von Versammlungen besuchenden, sich gewerkschaftlich betätigenden Frauen wissen. Möglich, daß sie in der Deffentlichkeit für Heranziehung der Kolleginnen sind, nur Frau und Tochter sollen ihnen hübsch daheim bleiben. All das trug dazu bei, die Eigenart des weiblichen Charakters, die Schen und Angst vor allem, was sich außerhalb des Hauses, in der Dessentlichkeit, noch dazu unter Kampseserscheinungen abspielt, nur schärfer auszuprägen.

Bu der einseitigen Erziehung, die sich aus der Bergangenheit erklären läßt, kommt als direkte perjanliche Schuld ber Manner, für die es feine Entschuldigung gibt, bas Berhaften so vieler, besonders jüngerer Kollegen, den Arbeiterinnen gegenüber. Im Bertehr mit lettern laffen fie es an Ernst und Achtung fehlen. Statt in ihnen die Mitarbeiterinnen zu sehen, deren Rat und Ersahrung man hochschäht, deren Belätigung in der Bewegung man für unerläflich halt, find fie ben Mannern meift nur gut genug zu Tandelei und leichtfertigem Spiel. Bieviel der "Dberfiachlichkeit" mag auf dies Konto fallen? Bas Bunder, wenn die Arbeiterin schließlich selbst glaubt, Denken sei nicht ihre Sache, fie fei zu ernftem Schaffen unjähig.

Der Franen Fehler.

Wir wollen nicht in ben Fehler der Einseitigkeit fallen, wenn wir den Grunden des mangelhaften gewerkschaftlichen Interesses der christlichen Arbeiterinnen nachsorschen. Wir wissen, daß wir, die Arbeiter-innen, vieles unterlassen haben, daß manche nichts unternehmen, um wissend zu werden, daß andere Aug und Ohr hartnäckig verschließen, weil sie nicht wissend werden wollen, um nicht Opser bringen zu müssen, daß manche gar die Religion vorschieben, um stillgenügsam und selbstzufrieden, fatt ringend und strebend weiterleben zu kinnen. Aber wir sind ja daran, gut zu machen. Nur wird und kann unsere Kraft allein nicht ausreichen dazu. Es bedarf des gemeinfamen Birtens.

Gedankensplitter.

Ein Kollege aus Sachien schiät uns solgende Zuschrist: "Das Gute bricht sich Bahn," sagt ein bekanntes Sprüchwort. Auch an den gewerkichaftlichen Bestrebungen aller Richtungen wird es fich bewahrheiten, was gut und möglich ift. Bon unferm Wünschen und Hoffen wird gerade soviel verwirklicht merben, als wir dem großen Ganzen verständlich machen und sich mit dem Intereffe des Ganzen verträgt. Selbstverständlich gehen Gestimungsänderungen in einer jo tiefen Frage wie die der jozialen nicht mit Eilzugsgeschwindigkeit vor sich; es dauert lange, ehe ein guter aber neuer Gedante festgewurzelt ift. Aber endlich wird er duch durchdringen.

Richt als kleinliche, billige Kritik an unsern Einrichtungen ober gar an Bersonen möchte ich das Nachjulgende anigefaßt wissen, sondern als Beitrag dazu, von umern Einrichtungen und Bestrebungen recht vieles als gut empfehlen zu können. Zuerst möchte ich die Frage auswersen: Wie kommt es, daß, obgleich uns eine ganze Welt von den Sozis trennt, wir fiets mit benfelben in einen Sopf geworfen werben? Ahmen wir den Roten auch zweiel nach? Das ware nicht zu rechifertigen. (Tuen die christlichen Gewerkschaften das denn? D. R.) Bei den Sozis ift die Gewerkchaftkarbeit mehr Mittel zur Stärfung der sozialistischen Jesen, während bei uns die wirtichaitliche und geistige Hebung des Arbeiterstandes Selbft- und Endzwed ift. Beil unfer Ziel ein anderes ift als das der "freien" Sewertichaften, darum wing auch unfere gewertichafiliche Pauxis von der der "Freien" verschieden fein. Als eine Einrichtung unn, die einerseits das Beien unjerer Berbande treffend charafterifiert und anderseits guie Frante versprüht, möchte ich bringenb das Schieds- und Schlächungsversahren empfehlen. Ansbau desielben mit allen nur möglichen Ritteln nach jeder Nick ig! Aus dei unsern wirtschaftlichen Kampsen gilt des Wort: "Ein magerer Bergleich ist bester als ein seiter Prozes." Richt das gewaltsame Anzihdrücken einer Forderung, mag sie klein ober groß sein, schosst inwer den Sriolg, sondern jeder Schrift ber Erlenumis bei andern Erwerbellaffen, dag der Arbeiter bisher zu kurz gekommen ist, bringt une ber wirtichoftliden Anertennung unb Gleich. berechtigung näher. Die Sozis können fich manches gesteiten, was uns febr verübelt wird.

And in Bezog auf Mitglieberbeiträge und Leifungen halte ich die Borbilder der Roten durchmis vicht für jo khon, das wir sie nachmachen müßlen. Wir hoben erft von furzer Zeit die Beiträge erhöht, weshalb schon wieder? (Beil es bitter nowendig ift. D. N.) Die "Freien" sind Mossenlompfer, wir um Gleichberechtigung ringende Arbeiter. Jeder Streit ift bei ihnen zugleich eine Agitation für fyre politische Pariet, für uns fommt veden den Erfolgen en Lohn und Arbeitszeit ganz weientlich uniere Stellung zu andern Gewerdsklaffen, auch zu den Arbeitzebern, Behörden usw. in Frage. Bir brauchen und dürfen von niewandes Bohlwollen inifes, divies ober och siererd befampjes, wenn wie beite nicht gegwangen werden. Deftere und himere Lohniambie loften widz von janer verdientes Ged. sie veirichen auch die Arbeitscher zwiammen uneben uns die Samprine andrer Stände. Und

die Opposition aus Arbeitertreisen gegen die Gewertschaft wird dadurch stärter und — geschlossener. Das Emporschießen ber baterlandischen, reichstreuen und sonstigen Arbeitervereine ist keine Zufalls-sondern eine Folgeerscheinung radikaler Gewerkschafts-praxis. Sin Schulbeisviel dasür ist Crimmitschau. hier gab es vor dem schweren Streit wohl die bestorganisierte Arbeiterschaft im "beutschen" Berband und vielleicht auch in ganz Deutschland. Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl ging außerhalb des Berbandes ihre eignen Wege; die Fabrikanten hatten kaum den Ansang zu einer Organisation. Und jeht? Sämtliche Fabrikanten eines großen Gedietes sind fest zusammengeschlossen; ungefähr 2500 Arbeiter sind in vaterlandischen Arbeiterbereinen als Schuptruppe ber Unternehmer gegen freiheillich bentende Arbeitstollegen prganisiert. Das Erwachen und Bachsen von Standeschre und Standesbewußtsein ift eben nicht so schnell fortgeschritten, als das Wachsen der gewerkschaftlichen Organisationen und deren Krastäußerungen. Das ist traurig, aber wir mussen dem Rechnung tragen. Ich empfehle für unsern Berband solgendes Beitragssustem: Die 25 Pig. Klasse kann wegfallen, zur Not auch die 15 Pig. Klasse, die übrigen aber, also von 15 resp. 20 Pig. dis 60 Pig. müssen vollskändig frei wählbar sein. Dann kann vielleicht auch von 40 Big. ab Erwerbslofenunterstühung gewährt werden. Selbstverftändlich muffen die Leiftungen fo bemeffen werden, daß der Verband gut bestehen tann. Das ist vielleicht in ber ersten Zeit für die Rassierer etwas umfandlicher, ist aber im Interesse der Agitation unter ben Nichtorganisierten unbedingt notwendig. Die Parole muß heißen: Alle in den Berband christl. Textilarbeiter! Dort muß dann erst Standesbewußtsein, Standesehre und gewertschaftliche Disziplin geweckt und gepstegt werden. Das geht nicht bon felbst; bazu muffen wir burch Verbandsorgan und Mitgliederversammlungen erziehen. Aber erft hinein in den Berband!

E3 steht auch zu erwarten, daß mit zunehmender Erkenntnis der Standespflichten fich eine ziemliche Gleichmäßigkeit im Beitragszahlen von felbft ergibt. Es schadet auch garnicht, wenn ein Mitglied später in eine niedrige Beitragsklasse zurückgeben will, nur muß es dann auch sosort die niederen Unterstützungssätze annehmen. Besser niedere Beitragsklassen als keine Mitglieder.

Nach diesen mehr internen Aufgaben möchte noch zwei andere Forberungen ftellen, deren Berwirklichung Aufgabe unserer politisch tätigen Kollegen ist. Wir haben in Deutschland Schutzölle auf alle möglichen sebenden und toten Waren, nur die edelste und wesentlichste, die unser ganzes Bermögen ausmacht, die Arbeitstraft kann schutslos eingeführt, verschachert und auch verschleudert werden. Was nutt unsere Arbeit, wenn immer neue Massen billiger und williger auslandischer Arbeiter eingeführt werben? Es wird wohl der internationalen Verträge halber eine schwierige Sache sein, aber auf jeden Fall können wohl Arbeitgeber, welche Muslander beschäftigen oder gar einführen, zu einer entsprechenden Abgabe verpflichtet werden. Bielleicht nimmt einmol einer der beffer unterrichteten Rollegen

diese Sache in die Hand. Me lette und vielleicht wichtigste Forberung modte ich bie ber Maddjenergichung nennen. Es ift anzuftreben: Das vorlente Schuljahr gebe mindeftens die Galite aller Schulftunden frei für weibliche Sandarbeiten (Striden, Stopfen, Fliden) und theoretischen Rochunterricht (Zusammensetzung und Rahrwert ber verschiedenen Rahr- und Genugmittel, Früchte um.) Das ganze lette Schuljahr ausschließlich für theoretischen und prattischen Unterricht, mit bem Lehrziel, daß ein mittelbegabtes Madagen ohne jede Mithilfe einen richtig figenden Strumpf fruten und gut ftopfen tann, ebenso muß es ein gewöhnliches hemd ober einen Rod machen und gut fliden konnen. Bom Rochen muß es joviel wiffen, bag es nach den örtlichen Preisen weiß: Bieviel brauche ich ungefähr zu einem Effen für 3, 4, 5 oder auch 10 Bersonen von diesen ober jenen Speisen. Bas tostet es? Auch muß es ichon eine gewöhnliche Suppe, Kartoffeln und dergi. tochen konnen. Bom 14. bis 20. Lebensjahre muffen alle Madchen, die nicht ausschließlich im Haushalt beschäftigt find, diese Borkenntnisse in jogenannten Saushaltungsschulen soweit vervollständigen, daß sie fähig sind, eine einfache Jacke, Hemd ober Rock felbst zu machen und auch gewöhnliches Effen gut zu tochen. Zuviel tann teine lernen. Ich begründe diese vielleicht für manchen wunderliche Forderungen damit, daß es bei unsern heutigen Berhaltnissen in Industriegegenden und zumal in solchen der Tegtilindustrie für unsere jungen Radchen ganz unmöglich ift, sich soviel Kenninisse und Fertigleiten anzueignen, als zur Führung eines Haushalts nötig sind. Denn je tleiner der Berdienst, je schwerer bas Haushalten. Bollen wir unsern Arbeiterstand wirklich wirtschaftlich beben, bann burjen wir nicht nur an die Ginnahme benten, jondern noch viel mehr an die Ausgaben. Das Birtichaften fit boch nicht fo leicht, daß ber gute Wille allein bazu genüge. Aber wo sollen die bazu nötigen Kenntuisse und Fertigleiten erworben werden, wenn die Mutter feit ihrer Kindheit alle Tage auf Arbeit in die Fabrit ging, die Tochter auch wieder, und jo immer weiter? Men barf nur enipoffen, dann wird man auch feben, daß in vielen Arbeitersamilien, wo Mann, Frau und Kinder in zerriffenen und schlecht gesticken Kleibern umbergeben, auch fast alle unteinander schlecht genahrt aussehen. Und ber Fran barf man babei feinen gar zu großen Borwurf machen; was tann benn sie bafür, baß sie alle andern Arbeiten gelernt hat, nur die nicht, die fie jest als Frau und Mutter brancht? In folchen Familien tann niemals eine volle Zufriedenheit berrichen, und donn heist's: Die Fram taugt nichts. And heute ist der Zug in die Fabrik unter den Rabchen und Frauen ftarter benn je. Jede Fabrit, die junge Madchen beschaftigt, mußte mindeftens 20 Mart für jedes jährlich als Schulgeld bezahlen. Das, was bis jest auf diefem Gebiet getan wird, ift umfil gut gemeint, aber ganz ungenügend. Was wird in der Schule jest nicht alles gelehrt und gelernt? Mit welchem unnüten Ballaft werben die Löpfe unserer Kieder vollgepfropst? Rur das Bickighe, was Leutsch ist, und was aus beutschen Madrien bentiche Franen macht, das follen fie von selvst lexuen. Wohl deshalb, weil es nicht gelehrt genng ift? Ohne eine durchgreifende Aenderung is der Mödchenerziehung konn niemals eine wirtichafte leie Debung bes dentichen Arbeiterstandes eintreten.

Ich saffe meine Forderungen dahin zusammen: Schafft Schiedsverträge! Zeigt der Welt noch

mehr als bisher, das wir keine vermeidbarer Rämpfe fahren.

2. Macht die Ture des Berbandes soweit auf, das auch die Lauen eintreten und erzieht sie banr zu Gewertichaftlern. Schr's bem beutschen Arbeiter.

Jedem das Seine.

Gebt bem beutschen Arbeiter bie beutsche Hausfrau

Gebt dem oeurschen nebenet Dadchenerziehung. W. G.

Mus Biersen wird uns geschrieben: Daß die "Deutschen" in der Bewegung bei ber

Firma Bongs und Zahn nicht auf ihre Nechnung tamen, mogen biefelben ja schmerzlich empfinden, jedoch können wir nichts daran andern. Die "Duffeldorfer Bolfszeitung" und auch der rote "Textilarbeiter" geben sich alle erdenkliche Muhe, der Bierseich es versucht hatte, die Bewegung abzubrechen; es ist wahr, Kollege Besch gab sich alle Muhe, die Belegichaft der Firma Pongs und Zahn por Schaben zu bewahren und legte den Arbeitern die Schattenseiten eines wirtschaftlichen Kumpfes in Zeiten der

Aber wer war es, der in einer Fabrikversammlung vor dem Streit erklärte: "Der Streit erscheint mir vollständig anssichtslos, ich rate beshalb gang entichieden von bemfelben ab; es fcheint mir, bag die Arbeiter der Firma Pongs und Bahn auf dem besten Wege sind, basjenige, was fie in der guten Beit durch die Organisationen errungen haben, mit dieser Bewegung wieder vernichten ju wollen, und daß fie durch einen Streit in Der jegigen Beit ihre Lage nicht verbeffern, fondern im Gegenteil wieder herabdruden." Bar diefes nicht ber Gauleiter Wilhelm Reimes? Diefer Sat ift, weil er für die Ansicht eines Führers der "Deutschen" bei dieser Bewegung bezeichnend war, von uns sosort ausgeschrieben. Was sagt nun die Arbeiterschaft, wer die Bewegung abzubrechen versuchte; was halten unsere Arbeiter von dem Geflunter der Roten?

Die "Düsseldorfer Volkszeitung" schreibt weiter, daß Pesch in der verlogensten Weise den "Genossen" Ludwigs beschimft hätte, indem selbiger Ludwigs gesagt habe, der Herr Zahn bezahle noch zu viel. Wenn die "Düsseldorfer Volkszeitung" es abstreiten will des Sanstes" Ludwigs beim Antheliane will, daß "Genoffe" Ludwigs beim Borftelligwerden in Gegenwart bes Arbeiterausschusses dem Berrn Jahn gegenüber erflärt hat: "Jawohl, das ift verhältnis-maffig zu viel, auf andern Stellen wird auch nur doppelter Lohn bezahlt, two ich arbeite auch!" Dann fordern wir die Duffeldorfer auf, ihren "Genoffen" hubert Ludwigs in Bierjen, Borfipender der Filiale des "deutschen" Tertilarbeiterverbandes, zu ersuchen, gegen unfern Kollegen Beich wegen Berleumdung Klage zu erheben; wir werden diese Behauptung derart unter Beweis bringen, daß den "Düsseldorser" und sämtlichen Viersener "Genossen" die Augen übergehen. Uebrigens fragen wir einmal an bei der Duffeldorfer Tante, wer hat eigentlich den Kampf an die Deffentlichkeit gezerrt, wer hat in ber offentlichen Versammlung Auftlärung gebracht und die Sache ber Arbeiter entschieden vertreien? hat die "Düsseldorfer" schon vergessen, daß sie selbst eine turze Rotiz über das Reserat in der öffentlichen Bersammlung gebracht hat? War es der "Genosse" Ludwigs ober der Rollege Besch, oder war es vielleicht ber "Genoffe" van den Berg, der in der entscheibenben öffentlichen Bersammlung referierte und das Gebahren der Firma fritisierte? Wer war es, der in der Viersener Tagespresse den Standpunkt der Arbeiter verteidigte? Bielleicht Ludwigs und seine "Getreuen"? Wer hat sich während bes Kampses ausgeschwiegen? War das nicht die "Düsseldorser Volkszeitung"? Waren die Viersener "Genoffen" ober die "Düsselborfer Boltszeitung" zu bumm ober gu feige, bier gum Rugen ber Urbeiterschaft energisch einzugreisen?

Weiter schreibt der rote "Textilarbeiter": "Der christliche Führer Frit Pesch gab sich alle erdenkliche Mühe, um die bosen Roten in der allerchriftlichsten Beise zu beschimpfen." Will ber rote Textilarbeiter es abstreiten, daß in der entscheidenden Berjamminng vor dem Streit, wo die Künbigung beschloffen murde, die beiden verantwortlichen "Suhrer" der "Deutschen" fehlten? Und mehr hat der Kollege Pesch nicht behauptet in der Versammlung. Ferner aber erflärte der Kollege Beich, es erscheine ihm sonderbar, daß der unverantwortliche "Genosse" Winzen aus Kreseld an dem fraglichen Abend mit vollen Baden ins Feuer blies, mahrend Gauleiter Reimes einige Tage vorher noch mit voller Macht bremfte. Wo Reimes und Ludwigs sich befanden, wußte Kollege Pejch nicht, war ihm nicht mitgeteilt worden und ging ihn auch weiter gar nichts an, für ihn genügte die Tatjache, daß beide nicht da waren, und daß die "Tattit" des "Genossen" Winzen im Gegenjag zu derjenigen bes "Genoffen" Reimes und Ludwigs stand. Hatten wir da nicht alle Veraniassung zu ichreiben: "Beide fühlten das Unhaltbare ihrer Bosition heraus und zogen es beshalb vor, lieber

nicht zu erscheinen". Aber die Duffeldorfer Tante fieht dem "Bruder" Textisarbeiter nicht nach, fie schreibt: "Beich verkehrte mit dem Herrn Jahn noch im vertraulichen Briefwechsel, und haben auch schon vertrauliche Sigungen zwischen diesen beiden herren flattgefunden." Run die "Duffeldorfer Bolfszeitung" tonnte es ja nicht wiffen, bag ber Benoffe" Ludwigs biefe Berleumdung ichon am 21. Juli diefes Jahres in Gegenwart bes gesamten Arbeiterausschuffes guricknehmen mußte, deshaib brachte fie diefe Berleumdung am 28. Juli ihren Lesern brühmarm. Doer wußte die "Duffeldorfer" dieses doch? Dann handelt sie wohl nach dem bekannten Grund sate: "Berleumde nur wacker drauf los, es bleibt doch etwas hängen "Die "Düffelborfer" weiß wohl serner nicht, daß "Genosse" Ludwigs in einer kart besuchten Fabritversammlung am 5. August erklären mußte, daß Rollege Beich nach dem Streit mit bem Herrn gabn in teinem vertrausichen Briefwechiel gestanden habe. Die "Duffelborfer" braucht dieses alles wohl nicht zu wissen. Sie weiß auch ferner nicht, daß "Genosse" Ludwigs nach dem Streit (nach seinen eigenen Ausführungen in der Versammlung am 5. August) felbst mit dem Herrn gabs

jemand etwas davon wußte. Der rote "Tertilarbeiter" schreibt bann weiter, daß in der Mitgliederversammlung am 7. Mai dem Führer Peich allerhand Kosenamen wie "zwit.

noch verhandelt hat, ohne daß sonst irgend

"Licher" und "Gerleumber" zugerufen wurden. Wir Lieten bem Einsender ber Textisarbeiternotiz 100 Mart als Belohnung, wenn er einen unserer Rollegen bringt, ber in biefem Jargon (ber übrigens bei ben Roten hier gang und gabe zu sein scheint) in ber betreffenben Bersammlung geredet hat. Wir schähen unsere Mitglieber benn boch in biefer Begiehung bebeutend höher ein, wie die Roten die ihrigen.

Der rote "Textilarbeiter" fahrt dann fort: "Es muß weit gekommen sein, wenn driftliche Mitglieder ihren. Führer mit Biergläfern auf ben Ropf schlagen wollen? Gewiß, wenn das mahr ware, dann mußte es weit gekommen fein, bann ftanden biefe unfere Mitglieder grade so tief in unserer Achtung wie der "Genosse" van Trecht aus Biersen, der wegen seiner Ruppigkeit nirgend mehr in Arbeit kommen kann und dem von der Filiale Bierfen des deutschen Tertilarbeiterverbandes ein Speife-Gismagen und eine weife Schurze geschenkt fein foll, als Gratifitation für geleistete Dienfte. Diesem "Benoffen" wurde am 29. Marg öffentlich auf ben Ropf zugefagt, baß er erklärt hatte, den Rollegen Beich mit einem Bierglas auf den Ropf hauen zu wollen. Aber, daß die "Genoffen" auch von ihren "Buhrern" gebührend eingeschätzt werden, zeigt folgender Ausspruch Ludwigs, den dersetbe auf die Frage des Bezirkvorsizenden J. Besch, wie es ihm mit dem Streit bei Pongs und Zahn ergangen hätte, gebraucht hat. Der Ausspruch dieses "Führers" Ludwigs über seine Genossen soll solgendermaßen lauten: "Ich bin froh, daß ich da heraus bin, die Bande hätte uns bald geprügelt." Als Bande tituliert "Führer" Ludwigs seine kämpfenden Brüder. — Kommentar überflüssig. — Die "Dusselborfer Boltszeitung" beschäftigt sich

bann noch mit einigen internen Angelegenheiten ber Ortsgruppe Bierfen. Wir fagen nun, ein Schnüssel- und Spionagesustem besteht bei uns nicht, aber — die Biersener "Genossen" mögen mal zuerst den Orect vor ihrer eigenen Tür segen und sich dabei von der "Düsseldorfer Tante" gründlich unterstüben zu lassen, sonst könnten wir einmal gezwungen werben, ordentlich ben Bierfener Parteisunipf zu burchgraben und der hiesigen Arbeiterschaft ein wenig schönes Bild zeigen.

"Jebem bas Seine", so sautet die lieberschrift bieses Artikels. Wir nehmen an, daß wir das Unfrige dazu beigetragen haben, den Viersener "Ge-nossen", dem roten "Textisarbeiter" und der "Düssel-dorfer Boltszeitung" das ihrige zu geben. Hoffentlich ist man nun zusrieden; sollte dieses nicht der Fall fein, so stehen wir zu gelegener Zeit gern wieber zu Dienften.

"Deutsche" Toleranz.

Man bekommt felten eine Nummer bes Berbandsorgans der "beutschen" Textisarbeiter in die hand, in ber nicht die Aachener Genoffen in den beweglichsten Tönen über die Unduldsamkeit unserer dortigen Kollegen klagen, die durch ihre "brutale Bergewaltigung der Minderheit" ein Zusammengehen ber beiden Organisationen bei Lohnbewegungen unmöglich macht. Es möge ber "chriftliche" Verband einen einzigen Ort angeben, wo bei entgegengeseten Berhältnissen die "freien" Gewerkschaften ein ge-meinsames Vorgehen mit gegnerischen Verbänden ablehnen, rust der "Textisarbeiter" in seiner Nr. 32 pharisäisch aus, just derselbe "Textisarbeiter", der im harisen Achre erkörte des von der der im vorigen Jahre ertfarte, daß er von Anfang an auf dem Standpunkte Leimpeters gestanden ! Rein Pattieren, tein Zusammengehen, in feiner Frage mehr, felbst auf die Gefahr bin, bag bie Chriftlichen uns bei allen Lohntampjen in den Rücken fallen". Ueberall da, wo die "freien" Gewerklehaftler die Macht haben, suchen sie auch nach dieser Parole zu handeln, find fie aber in ber Minderheit, felbstverständlich wird dann volle Gleichberechtigung verlangt und Zeter und Mordio geschrien, wenn ihnen bann dieselbe Behandlung suteil wird, die sie anderorts unferen Rollegen gegenüber anzuwenden belieben.

Um nun den Aachener "Genoffen" doch mal den Gefallen zu erweisen und um gleichzeitig die "deutsche" Tolerang und Wahrheitsliebe in's rechte Licht zu ruden, wollen wir nur das Berhalten der Leitung bes rechtsrheinischen Gaues bei Gelegenheit ber Bandwirkerbewegung im Bergischen hier anführen. Wir fühlen uns umsomehr bagu veranlaßt, weil auf der letten Bandwirkerkonferenz in Ronsdorf unseren Kollegen, welche die verlogenen Behauptungen bes Gauleiters Steinbrint richtig stellen wollten, einfach das Wort entzogen wurde.

Berr Steinbrint begrunbete die Ausschaltung unferes Berbandes damit, daß im vorigen Jahre die Lohnkommission der Bandwirkergehilsen in unserer "Textisarbeiter - Zeitung" in der schnutzigsten und hämischsten Weise angegrissen worden sei. Deshalb sei auch das unserem Verbande angehörende Kommiffionemitglied nicht mehr zu ben Gigungen eingeladen worden.

Ge gibt eine Sorte Spigbuben, die, wenn fie erwischt und versolgt werben, "baltet den Dieb, haltet ben Dieb!" ichreien. Eine folche Spigbubentaltit wird auch von manchen "Genossen" unserem Berbande gegenüber angewandt. Dogleich die Bandwirter-Lohnkommiffion nicht in einem einzigen Urtitel ober Bericht unferes Berbandsorgans angegriffen, ja nicht einmal erwähnt worden ift, jaugt fich Stein-brint obige Behauptung aus den Fingern, nur zu bem Bwede, mit folden Scheingrunden die Ausschaltung unseres Verbandes den Konferenzteilnehmern gegenüber zu rechtsertigen. Dagegen ist es gerade Steinbrint gewesen, der in der Charfreitagstonserenz im Elberselder Bolkshause die Lohnkommission schwer angegriffen und feinen eigenen "Benoffen" vorgeworfen hat, daß fie bei der Berhandlung der Jabritanten, der Steinbrint felbft beimobnte, bedeutend mehr für Die Arbeiter hatten herausholen konnen, menn fie nur halbmegs bagu befähigt geweien waren. Db die "Genoffen" wohl auch geichwiegen haben würden, wenn einer Lohnkommission. bestehend aus Mitgliedern unseres Berbandes, solche Borwürse gemacht worden waren? Wir haben bagegen geschwiegen, um ein friedliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen. Run gut, wenn bie Gauleitung nicht will, wir können auch anders.

Die Begrundung unferer Ausschaltung von feiten Steinbrinks wird aber auch den Aachener "Genoffen" Freude maben. Bas man unjeren Kollegen im Biergischen falfchlicherweise vorwirft, bas haben die Aatjener "Genoffen" und bejonders deren guhrer bon jener unferem Berbande gegenüber verübt. Bei leder Gelegenheit hat man unjeren Berband an-

gegriffen, unfere Subrer in ber fchmubigften und unflätigsten Weise verleumbet und verbächtigt. Nach Ansicht des Gauleiters Steinbrint ist es beshalb gang selbstverständlich, daß, solange ein solches Borgehen von den "Genossen" beliebt wird, von einer Anertennung teine Rede fein fann. Und zum anderen, wer Toleranz verlangt, foll auch billigerweise Toleranz

Aus dem Verbandsgebiete.

Resultat der Delegiertens und Ersahmänners wahl zur Generalversammlung 1908.		
Bahl	Delegierte	Ersaşmanner
1	Rrefeld, Inratherfir. 76	· ·
2		Beinrich Lummen,
3	Bruderhöfe Hubert Besauw, Debt, Hochstr. 26	Rors, Canalfir. 3 Franz Beufch fen., St. Tönis, Burgfir.
4	Leonhard Struden, Srefrath bei Krefelb	Johann Dreeßen, Hinsbeck
5	Deinrich Stiels, Lobberich Gaffenselberstr. 104 Joseph Niesers, Breyell,	, Wilh. Diefer, Lobberich, Bevelinghoferstr. Johann Janz,
€	Lobbericherftr.	Voisheim 1- Peter Aüsges, Amern-
	Josef Biethen, Burgwalt niel, Schier	St. Georg, Dorffte. Heine. Leppers, Ballen, Domhof 3
7 8	Sett. West 40	Neuhäuserfix. 549
9	bahn, Reerfenerstr. 109 Chriftine Giefers, Bierfer	Reetjen, Bruchftr. 251
	Bodert 57 Friedrich Besch, Bierser Hauptstr. 113	Bierfen
	Johann Dontels, Bierfen Rabferfir. 3a	Johann Meerz, Biersen
10	Josef Schmitz, Helenabrunn Heimer 142	Bier fen
10	bach, Beitrath 108	RGladbach, Bett- rath 59
	Heinrich Acter, MGladbach, Alsfir. 2:	Josef Schilling, WGladbach, Regen- tenstraße 216
11	Ronrad Schiffers, MGlad bach Holt, Engelsholt	- Bilbelm Bonas.
12	Josef Jansen, Hardt, Gladbacherftr. 29	Heinrich Schiller, MGladbach-Benn, Jojefweg 85
13	Wilhelm Gerabs, M. Slabbach-Balbhaufen	Josef Joerihlen, MGlabbach-Binb-
14	Roermonderftr. 124 Gertrud Schwarz, N. Glab bach, Abtriftr. 40	berg, Lindenfir. 25 Helene Küppers, MSladbach, Wald-
15	Franz Krüppel, MGlab bach, Elifabethstr. 7	danlenether ar
16	Johann Effer, M. Glabbach-Barrip	Beicherstr. 235 Michael Tomaßen, MGladbach-Lürrip
	Friedrich Midegen, Neuwerl, Dann 117	Nr. 11 Hermann Florenz Corfchenbroich,
17	Maria Bifters, Rheydt, Friedrich-Bilhelmstr. 38	Naberbroich 9 Josefine Sommer,
	Heinrich Gillegen, Rhein- bahlen, Boofen 87	3,
	Peter Lausberg, Wilbenrath bei Wassenberg	neufirch, Wanloerftr.
18	Johann Herzhoff, Rheydt Odenlirchenerfir. 35 Franz Wäller, Nachen,	Ronrad Schüller, Wid- rath, Beremssir. 5 Rathias Cryns, Aachen,
	Baalserstr. 51 Paul Neuß, Nachen, Elsakplay 10	Jülicherftr. 178 Mathias Lutterbach,
19	Moys Steinbed, Aachen-B. Kapellenftr. 46	Aachen, Steinkaufft. 31. Josef Jansen, Aachen-B, Heisbergerstr. 5
20	Wilhelm Model, Eupen, Rispert 26	Jatob Dieden, Eupen, Bergfapellfr. 26
	Bilhelm Leclerg, Eupen, Ralmedyerftr. 56 Christian Brandenberg,	Joh. Jalob Roch, Eupen, haasser. 26 Bilhelm Radermacher,
21	Cornelincünster. Josef Schümmer, Würselen	Rettenis Reiner Schmit,
22	Tranz S lūđ, Baals, (Holl.) Bergjir. 10	Würselen Leter Thoma, Rohlscheid, Sörs 46
23	Johann Roch, Düren, Steinweg 21	Mathias Sodden, Bedburg, Lipperstr. 13
24	Jacob Breuer, Eustirchen, Kleincfeldchen 9 Ludwig Ostlander, Walheim	b. Eustirchen
25	bei Aachen Arnold Hamacher, Barmen,	Kr. Montjoie Gujīab Baller,
	Heidterstr. 19 Ernst Blankenagel, Barmen, Birkenstr. 5	Barmen, Kleestr. 61 Bilhelm Becher, Langerseld, Bedader
26	Ewald Bollmann, Elberfeld. Brunnenfir. 23	Rarl Fahrenbrach, Rond- dorf, Friedrichftr. 13
27 28	Wilhelm Molitor, Berben (Rugr), Lindenbederfir. 2 Gertrub Lurg,	Bilhelm Stefens, Hohl- weide b. Mälheim (Rh) Anton Hohl,
29	Hard bei Engelstirchen Cornelia Schleinschad.	Osberghausen Maria Tentamp, Bocholt,
	Bocholt, Feldstr. 24 Hermann Schmit, Bocholt, Schönebergftr. 28	Louisenstr. 28
30	Heinrich Bider,	fixahe 12 Heinrich Lehmichlöter,
31	Rhebe bei Socholt Theodor Bormann, Soesfeld, Stochun 79	Sorten, Auhmstr. 29a Josef Hemfing, Coesseld, Hengte 22
32	Hermann Demes, Stadtlohu, Krenzfir.	Theodor Wew ering, Dülmen
33 34	Heinrich Brake, Epe, Sekt. 1 Kr. 301 Hermann Sparenberg,	Peter van Dyt, Ameln bei Ahaus Bernhard Doths,
Ð 4	Sconau, Ballftr. 32	Bernhara Votas, Ochtrup

Stanerbrug (Doll.)

horft, Nordwalderftr.

36 Sojeph Moitertamp, Borg- Bernhard Uebing,

Bexah. Haarmann, Reuen- Clemens Gottle, Reuen-

firchen, Biegbold 247 | firchen, D. B. 69

35 Frang Luttenbuis,

Borghorft

Johannes Baumann,

Loffer-Beld (poll.)

Begirl.	Delegierte	Erfahmänner
88	Permann Flenker, Rheine, Dappelftr. 6	Bernhard Wittenbernd, Wettringen, Noten- berge 6
39	Franzista Schmit, Emstetten	Therefia Dreihues, Enisbetten
	Gerhard Hellebroder, Emsbeiten	Albert Bellerhoff, Emsbetten
	Josef Wessendors, Greben, Karlstr. 5	Karl Lehmluhl; Greven
40	hubert Beunemann, Mesum, Emsfir. 39	Gerhard Lindelamp, Rorbhorn, Areis Bentheim
41	Jojef Renne, Warenborf, Branebrebe 55	August Kuhlenkötter, Sassenberg, Schloß- straße 15
42	Wilh. Sidmann, Ummeln Rr. 28 Sei Bradwede	
43	heinrich Spidertotter, Db. Jouenbed Rr. 67	Frit Gehring, Rieder- Jöllenbeck Nr. 70
44	Wilhelm Osburg, Linben bei Hannover, Köthnerholzweg 50	Karl Rieß, Döhren bei Hannober, Duerstr. 6
45	Bernh. Bitte, Osnabrud, Diellerftr. 283	Willibald Liehr, Bremen, Fabrilfir. 12
46	Stanislaus Kaminsty, Neu- munfter, Plofterftr. 40	Joh. Breuer, Schiffbed, hamburgerfir. 45
47	Peter Geier, Augsburg, Karmelitengasse C. 167	Unton Zirner, Lech- hausen, Mahlfte. 33
48	Leander Micheler, Denzingen bei Gungburg	heinrich Wiedemann, Immenstadt, Rotenfelsenschans 162
49	Sotthard Scheitenberger, Scheiklingen	Joh. Altmann, Heiden- heim, Schaleftr. 21
50	Friedrich Ammann, Murg, Neues Quartier	
51	Erhard Kiefer, Bell i. W., Gartenstr. 3	Johann Lederle, Apenbach i. 2B.
5 2	Hermannn Krohinger, Wehr, Storchenfix. 138	Emil Friebrica, Neu- Hauingen, Post Brombach
53	Albert Beit, Tumringen bei Lörrach	Friedrich Faller, Kollnau
54	Heinrich Buchmann, Wülhausen i. E., Wohltätigkeitöste. 19	Martin Paul, Rülhausen i. E., Louisenste. 73
	Elise Becht, Walhausen i. E., Kirchstr. 5	Maria Nohmer, Mülhausen i. E., Louisenstr. 51
	Theodor Lorens, Süningen bei Mulhaufen i. E.	Karl Buchner, Hüningen, Sonnengasse 9
55	Comill Bilger, Colmar, Drei Aehrenstr. 6	Leo Aboli, Colmar
56	Wilhelm Nöhling, Straßburg i. E., Schirmederftr. 104	Emile Felder, Vorbruck Nr. 176 b. Schirmed
57	Heinrich Kuhn, Erfenbach, Wahelmftr. 126	Jacob Lay, Lambrecht, Bereinsftr. 21
58	Georg Buchfelber, Bamberg, untere Sandfir. 8	Johann Buchbruder, Forchheim
59	Philipp Alt, Edelzell bei Fulba	Martin Hollenbach, Dingalftabt (Thar.), Marienplas Ar. 1
60	Albin Beer, Greiz i. Bogtl., Hohegasse 11	
61 	Ernst Ruche, Schlegiswalde, Neutallenberg 77 b	
മറ 1	Commencer Brick Brown to 1	CONTRACTOR OF THE STATE OF THE

Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigfeiten. Streif in Gupen.

64 Guftav Jungnitich, Landes- Frang Santer, Schweid-

hut, Stochausftr. 25 | nie, Banhoffir. 2

62 Dermann Boigt, Forft i. 2., Glife Krautichneider,

Mehrfert, Reuftadt Boief Berrmann,

Forfi i. L., Fruchtst. 11

Untere Mühlfir. 21

Reuftadt D.S.

Jagerfir. 19

D.-S., Weierbleiche 6

Schon seit längerer Zeit besteht bei der Firma 28. 3. Strom in Gupen ein gespanntes Berhaltnis zwischen ber Fabritseitung und der Arbeiterschaft. Schon im Februar dieses Jahres wurden angeblich wegen Arbeitemangel 11 Weber entlassen, in Wirklichkeit muß es jedoch der Firma nur darum zu tun gewesen sein, um die Löhne zu reduzieren, denn nach einigen Tagen wurde die Bekanntmachung erlassen, daß, wenn die Weber 1/2 Pfg. pro 1000 Schuß billiger arbeiten wollten, alle wieber eingestellt würden. In einer Belegichaftsversammlung, in welcher Stellung zu dieser Sache genommen murde, beschloffen die Weber, in anbetracht ber ungunftigen Berhaltniffe und um famtliche Rollegen in Arbeit zu halten, diefes anzunchmen. Der Friede war wieder hergestellt, doch follte er nicht von langer Dauer fein, denn einige Tage nachher wurden zwei Kollegen aus dem einfachen Grunde entloffen, weil fie ber Berbandeleitung Mitteilung von den Borgangen gemacht hatten. Dem Berbandevertreter, der in dieser Sache vorstellig wurde, erklärte ber Bezirksleiter, bie Firma wolle mit ber Organifation nichte zu ichaffen haben, die Beiben wurden nicht mehr eingestellt. Auch eine Bermittelung feitens einer bochstehenden Berjonlichfeit scheiterte an dem starren herrenstandpunkt der Firma. Das Spruchlein, "ber Appetit tonint beim Gfen", icheint ber Firma fehr fynnpaibisch zu fein, benn einige Beit nach diesen Vorgängen war das Anviengeld, welches der Firma zu hoch dünkte, das Berjuchstarnitel. Als die Belegichaft jedoch diese Lohnreduzierung entschieden ablehnte, nahm die Firma von dieser Sache Abstand.

Vor einigen Wochen nun ist die Firma dazu übergezangen, den Doppelstuhl für ihren Betrieb einzusühren. Sie beabsichtigt, ihre Filztuche auf demselben herzustellen, und hat sie bereits vorige Boche aus biefem Grunde einige Beber entlaffen, angeblich wieder wegen Arbeitsmangel, tropbem andere Lohnwebereien biefelben Artifel für bie Firma verweben. Am 17. August haben num die Weber mit Genehmigung ber Organisation die Runbigung eingereicht und fteben feit bem 20. Auguft alle im Streit.

Bekanntlich find zwischen bem Arbeitgeberverband ber Tegtilinduferie zu Nachen und unserem Berbanbe bezügl. der Einführung des Doppelftuhles Bereinbarungen getroffen worden, welche besagen, daß nur folche Urtifel auf bemfelben verwebt werden follen. bie fich bagu eignen.

Die hier in Frage kommenden Artikel unterliegen erftens nicht ber auswärtigen Konfurrenz auf bem Doppelftuhl, und zweitens wird bie Arbeit mit schwerem Ober- und Unterschuß verwebt. Es sind biefes Baumwollfeiten mit Schug a 11/s min. und Baumwollketten mit Oberichuf à 11/2 mm. und Unter- | Dreiftuhlinftem fern zu halten. Kollegen und Kolle-

schuß. Bei einer solchen Arbeit hat der Weber seine Sanbe voll, wenn er einen Stuhl bebient, ba, genan gerechnet, er jebe zwei Minuten eine Spule einlegen

muß und auf dem Doppelstuhl jede Minute eine. Jeder Jachmann wird einsehen, daß dem Weber teine Zeit übrig bleibt, die beiben Stühle zu überseine Jeit notig vieldt, vie verden Stugte zu uderseichen, um etwaige Schäden zu verhüten, nur die Firma nicht. Die Firma hat sich einen Weber aus Aachen verschrieben, der den Doppelstuhl bedient und den Webern zeigen sollte, wie die Sache gemacht würde. Aber gerade durch den betreffenden Weber, der sich für diese Sache hergegeben, sind die Arbeiter zu der lieberzeugung gesonet das diese Artiste verschaften. zu ber Ueberzeugung gelangt, daß diese Artitel ohne ichwere Schädigung ber Gesundheit nicht gangbar find. Das Bureaupersonal ist von Aachen nach Gupen kommandiert worden und webt auf einem Stufil; außerdem ift ber Sohn bes Betriebsleiters, ber mit ben anderen in ben Streit getreten, umgefallen und hat die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Firma rechnet weiter auf Arbeitswillige. Eine Vermittelung seitens der Bezirksleitung war ergebnissos. Die Belegichast steht geschlossen zu-sammen, und Arbeitswillige, außer dem Bureaupersonal, wird die Firma hoffentlich nicht finden. Die Firma beauftragte zuerst ben Sohn eines ge-wesenen Lohnwebereibesitzers — ber, wie uns mitgeteilt wird, seine Stuhle an die Firma verlauft und sich verpslichtet hat — diese Artikel auf dem Doppelstuhl zu verweben. Db die Firma beim Antauf der Stühle einen Druck auf den Betreffenden ausgeübt hat, konnen wir nicht behaupten; es hat aber den Auschein, und, wenn dieses zutrifft, dann ift es um fo verwerflicher. Eine folche Ausnutung eines sich in Rotlage besindenden Lohnwebereibesitzers muß auf jeben rechtbenkenden Menschen abstogenb wirlen.

M.-Gladbadi.

In Nr. 33 bes "Textilarbeiters", Organ bes soziald. Tertifarbeiterverbandes, bringt Genosse Panhuis, Filialleiter in Ml.-Gladbach, einen Artitel, welcher sich mit der Bewegung der Firma Karl Brandts befaßte. Am 7. Juli wurde ben Webern Diefer Firma befannt geniacht, daß auf einem Artitel 1/2 Big, und auf einem andern 1 Big, weniger gezahlt wurde. Der Ausschuß wurde dieserhalb vorstellig, jedoch ohne Erfolg. Man beauftragte nun die Verbandsvertreter, in dieser Sache vorstellig zu werden. Herr Brandts erflärte, es handele fich um eine Lohnregulierung; auch sei ein Frrtum unter-laufen, denn auf dem einen Artikel solle auch nur ½ Kig. weniger gezahlt werden. Ferner betonte. Herr Brandts, daß es sich bei den betressenden Artifeln um feinere Garnnummern handele und er deshalb den 1/2 Pfg. abziehe. Die Weber, so sagte er, murben baburch feinen Schaben haben. herr Brandts tam bei biefer Belegenheit auf ben Doppelftuhl gu fprechen und betonte, daß es eine Dummheit der Urbeiter sei, dagegen anzukampfen, weil er an andern Orten schon längst bestehe und für Gladbach eine schwere Konkurrenz sei. Als nun die Bertreter der Organisationen aufgesorbert wurden, ihre Stellung zu dieser Frage zu präzisieren, legte der Kollege des christlichen Berbandes den Standpunkt unseres Berbandes in dieser Frage flar. Die Erfahrungen im Machener Bezirf und die Stellung bes Berbandes in diefer Frage wird unfern Mitgliedern befannt fein. Genoffe Panhuis beantwortete die Frage wie folgt: Er könne für feine Berson feine Ertlärung abgeben.

Auf einer Belegschaftsversammlung, wo Kollege Lenften den Bericht der Berhandlung gab, zeigten oie urveiter nicht Interesse zu der Frage ves Woppels stuhls, als zu der Lohnfrage. Das Zweistuhlsystem wurde eingehend besprochen, und man kam zu einer Abstimmung, welche ergab, daß biefes Spitem abgelehnt wurde. Die Bertreier suchten nun auch Diejes abzuwehren und fand diesbezüglich eine weitere Berhandlung ftatt. Den Bebern, welche am fetben Abend zu einer Besprechung eingelaben waren, murbe nun von feiten ber Berbandsvertreter Bericht erftattet. Genoffe Banhuis wollte den Standpunkt des deutschen Verbandes flar legen, und er sprach gegen eine probeweise Einführung. Er machte jedoch einen jammerlichen Eindruck auf diejenigen, welche ben Standpunkt des "deutschen" Berbandes kennen. Selbst der so sattsam befannte Genosse Reis, welcher nebenbei bemerft früher denselben Standpunkt vertrat wie Genosse Panhuis, gab zu, daß es nicht mehr abzu-wehren sei. Kollege Wittelind gab an Hand bes beutichen "Tegtilarbeiters" den Genoffen fehr bittere Pillen zu schlucken und betonte, der deutsche Berband folle das Zweiftuhlinftem abichaffen in feinen Domanen, dann wäre für Gladbach und auch für Lachen die Frage erledigt und es wurde nicht eingeführt. Nachdem Genosse Panhuis in all jeinen Ausführungen aus seinem eigenen Berbandsorgan widerlegt wor den war, ging man zu einer nochmaligen Abstimmung über. Diefelbe ergab, bag bie Belegichaft, mit Ausnahme einiger Unorganifierten und Gogen, welche fich der Stimme enthielten, die probemeife Einführung beschloß. Genoffe Reis erklärte noch, daß fie nicht bagegen geftinimt, sondern fich der Stimme enthalten hätten.

Die Takik und das zweibeutige Verhalten des Genoffen Panhuis ift leicht zu erraten. Weil hier nicht viele Mitglieder bes beutschen Berbaudes in Frage tommen, wird jebes Mittel gur Agitation benust. Es wird deshalb an die Leibenschaften ber Mitglieder appelliert, um fie zu fich herüberzuziehen. Aus diefen Gründen befampfen die Genoffen auch in M.-Cladkach das Zweiftuhlipftem. In Sachsen, wo sie viele Mitglieder haben, handelt man entgegen-gesetzt. Verrat an der Arbeitersache ist es, wenn man hier aus Agitationsgründen gegen den Doppel-stuhl ist und in Sachsen und Thüringen bei Ausarbeitung des Tarifs die Forderung aufstellte, es dürfen nicht mehr wie zwei Stühle von einem Weber

bedient werden.

Auch empfehlen wir bem Genoffen Banhuis die Nummer 32 bes fogiald. Tegtifarbeiters zu ftudieren, fo wird er finden, daß feine Genoffen im Greiz-Geraer, Reichenbacher, Meeraner, Glauchauer Bezirk frischweg auf bem Zweiftuhlipftem in ben Kammgarmvebereien beschäftigt find. In der betreffenden Nummer befinbet fich eine Ctatiftit, und das gefamte Refultat berfelben ift folgendes: 161 Betriebe, 32 473 Stühle, davon beset 19 964 und leer 12 507. > Beschäftigt 4772 Weber auf zwei Stuhle, 1022 Weber auf einem Stuhl, 3900 Weberinnen auf zwei Stuble, 1598 Weberinnen auf einem Stuhl. Aus Diefen Darlegungen werben die Arbeiter wohl far und beutlich ersehen konnen, wo die wahren Arbeiterfreunde figen. Der foziald. Berband muß fogar Magregelungen treffen, feine eigenen Mitglieder vom

The second of th

dennen, wollt ihr nicht bagu kommen, drei Stuble n bedienen, bann heraus aus dem deutschen Textil-gebeiterverbande. Es ift an der Zeit, daß diesen Leuten ihre bervoterifche Maste vom Geficht geriffen wird.

Grofifconau (Sachfen).

3m Betriebe von Li-Ble u. Sabbo bier wurde am 1. Auguft für einige verhaltnismäßig beffer begehlte Artitel eine Lohnverschlechterung angefunbigt; ferner follte das Andrehen nicht mehr bezahlt werden. Bon ben 23 Arbeitern, die in Betracht tamen, waren svei in unserem und zwei im beutschen Verbande und 19 nicht organisiert. Es wurden nun drei Betriebsversammlungen abgehalten und ein Ausschlußgewählt, der vorstellig wurde und u. a. auch ein Schreiben überreichte, das von unserer Ortsgruppe angesertigt war. Das Andrehen der Oberkette wird nun weiter bezahlt, besgl. ber Unterfette bis 150 Reter Lange. Un fonftigen Berbefferungen murbe erzielt die Ginführung eines Arbeiterausschuffes und einer Lohntabelle. Bon ben Nichtorganisierten traten bisher 11 unserem Berbande bei.

Mergheim (Ober Gliafi).

Gine erfolgreiche Bewegung. Die Weber ber biefigen Firma Gerrer traten vor etwa drei Wochen in ben Ausstand. Die Arbeiter hatten in letter Beit febr unter indirekten Lohnreduzierungen zu leiden. Auch die früher gewährte an sich schon geringfägige Bergütung für Warten auf Waterial und dergi. murbe benfelben entzogen. Dann mar es befonbers noch ein Mißstand, der die Unzusriedenheit der Ar-beiterschaft erregte. Es besteht dortselbst noch das Prämiensystem. Erreicht der Arbeiter 32 Franken Arbeitslohn, so erhält er 80 Pfg. Prämie. Für jeden weiteren Franken erhält der Arbeiter 60 Pfg. Prämie bis zu einem Arbeitsverdienst von 39 Franken, barüber hinaus wird eine Pramie nicht mehr gewährt. Run tam es vor, daß ein bedeutender Teil der gewebten Ware fich am Schluß der Lohnperiode noch auf dem Stuhl befand. Dieser wurde erst in der darauffolgenden Lohnperiode angerechnet. Dadurch hatte mancher Weber den einen Zahltag nur einen gang geringen Berdienst und kam nicht auf die Brämie, den anderen Zahltag hatte er dann zwar mehr, für die über 39 Franken hinausgehende Lohnfunme wurde jedoch eine Pramie nicht bezahlt, fo daß der Arbeiter in der Regel der Geschädigte war. Die Arbeiter verlangten nun mit Recht die Beseitigung dieses Misstandes, sintemalen doch bei einer berart unregelmäßigen Lohnzahlung die Führung einer geordneten Haushaltung - fpeziell in ber jetigen teures Zeit — fast ummöglich ist. Sie wollten, daß die sich auf dem Stuhl befindliche gewebte Bare am Ende der Lohnperiode abgeschützt und berechnet werbe. Da der Arbeitgeber hierauf nicht eingesen wollte, traten die Arbeiter in den Streit. Sie berichteten dem Bezirkkleiter unseres Berbambes, ber ben Kollegen und Kolleginnen mit Rat und Sait zur Seite fand. Bergangenen Donnersteg tam es nun zu einer Berfiandigung. Die Bergibung für die Bartezeit foll wieder gewährt und de fich auf bem Stuhl befindliche Ware von 34 Schuß an animaris — ftatt bisher von 40 Schuß an — um Schluß ber Lohnperiode abgeschätzt und bereichnet werden. Daraushin beschlossen die Arkeiter, am Freitag, den 20. August die Arbeit wieder auf-zimehnten. Dieselben hatten sich mittlerweile zum größten Teil unserem Berbande angeschlossen. Mögen bie Lollegen und Kolleginnen bie ichone Ginigfeit, die sie in diesen Tagen bewiesen und der sie den Erfolg zu verdanten haben, auch als Berbandsmitglieber bewahren. Mögen sie an der Organisation treu fesihalten, dann wirds nicht wur möglich sein, bas Erenngene zu halten, sondern nach und nach and bie anderen Diffiande und Rangel zu befei-

Aus unfern Begirten.

Baben.

Brombach. Die am 18. Juli flatigefundene Mitgliederversammlung hätte besser besucht sein Kinnen. In der reichhaltigen Tagesordnung war auch ein Vortrag des Kollegen Hossmann vorgesehen Derselbe behandelte in leicht verständlichen Worten das Thema: Ohne Gewerkschaft kein Arbeiterschutz. Hoffentlich wird sich Kollege Hoffmann auch ferner bereit finden, Bortrage zu halten. Die Mitglieberversammlung in Saufen war jehr gut bejucht. Rachdem ein Schriftsahrer nen gewählt war, hielt Kollege Riefer einen Bortrag über die Antroge, welche der Zentralvorstand der Verbandsgeneralversammlung unterbreiten wird. Die Berjammlung war mit demfelben in allen Einzelheiten einverstanden. Die am 5. August in Atsenbach statigesundene Mitgliederversammlung hatte beser besucht sein dürsen. Rach dem Reserat des Vollegen Kieser, welches fich mit den Antragen des Zentrolvorstandes an die Berbandsgeneralversammlung besußte, entspann sich eine rege Distossion. Alle Distossionsreduct werdeten sich entichieden dagegen, das die Böchnerinnenunierstützung in Begjall kommen jollie Am 9. August iprach Lollege Tischer-Aufhausen in einer öffentlichen Berfommlung in Schonen. Den Maren und überzengenden Ausjührungen julgte bie Bersammlung mit sichtlichem Interesse. Diese Berjammlung irug vieles dazu bei, die Wantenden in ihrer lleiverzeugung zu fürsten. Am 15. August iprachen die Kollegen Vacher von Holzarbeiterverband und Kiejer vom Texilverband in einer mäßig beimbenvillenischen Verzammlung in Todinan. Die Ausschungen beider Rebner wurden mit lebhalten Interesse aufgenommen. Andanitings bes gleichen Toges iproch Lollege Liefer in einer gut beininen Deniliden Berfommlung in Thungu. Am Abend des 15. August fand dann die abliche Monaisversammlung der Orisgruppe Zell flatt Dos Reserat des Lollegen Liefer über die Antringe des Zenicalvoctiondes war Gegenstand lekhofter Distrijion. Allgemein wurde bas Entziehen ber Bodicerinnenmierflügung bon ben Distniffunscebnern als für den Berband jägedigend betrachtet. Einige Distrinunstedner hoben hervor, daß bareni zu office fet, das bei den vorgesehenen neuen Unterfingungeeinrichtungen die Berbandstoffe nicht zu finet in Willeidenschaft gezogen werde. Sonniens, den 16. Luguft gings und **Hag,** von dorien eine wichtige Berjamming abzuhalten. Der Bejuch war ein zufriedensteilender. Da die dortigen Kollegen bisher der Ocikgruppe Aperdach angeichioffen waren, bezien dieselben jehon lange den Bunsch, eine eigene Ortigespe zu gründen. Tiesem Waniche wurde num errenten. Bie wollen hoffen, das fich die am bie Grite ber Pridgromae geftellten Onllegen

als tuditige und eifrige Leiter bemahren. Schluß ber Bersammlung hielt unser Lokalbeamter noch einen interessanten Bortrag. Rachmittags hielt Kollege Kiefer eine Versammlung in Uzenfeld ab. Um 8 Uhr abends fand dann am gleichen Tag die öffentliche Bersammlung in Schönzu statt. Hier waren in der Versammlung die Kollegen Bacher und Riefer wieder zusammen. In einem einstündigen Bortrag sprach Kollege Riefer über die Grundideen der christlichen Gewerkschaften. Kollege Bacher sprach über die Lage der Arbeiterschaft und wie kann dieselbe gemildert werden. Starker Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen beiber Rebner. Rollegen und Rolleginnen, ber jebige Beitpunkt

verlangt ein einiges Busammenhalten ber gesamten Arbeiterschaft, damit bei guter Konjunttur der entstandene Schaben wieder gut gemacht werden kann. Werbe beshalb jeder Rollege, jede Rollegin zum Agitator, damit wir zur gegebenen Zeit auch etwas erreichen können.

Xl. Bezirf (Gan Bogtland).

Der Bezirksleiter Kollege Rümmele fprach am 13. August in Münchenbernsborf, am 14. Aug. in Greig und am 18. August in Gera über unfere Berbandsgeneralversammlung. Im großen ganzen frimmten die Rollegen und Rolleginnen den Borchlagen bes Zentralborftanbes zu Die Wöchnerinnenunterstützung wünschte man beizubehalten. Gs wurde der Bermittelungsvorschlag gemacht, für jeden Fall in Zukunft 10 Mt. zu gewähren. In Gera wurde über mangelnden Opfersinn vieler Kollegen geklagt. Der Befach konnte beffer fein. Kollegen und Kolleginnen, erscheint in Jutunft alle zur Berfammlung!

Berichte aus den Ortsgruppen.

Spe. Trop ber Wichtigleit der Tagesordnung wies unsere lette Versammlung doch wieder einen schlechten Sesuch auf. Als erner Punkt stand der Rassenbericht des letten Quartals zur Beratung. Da von den beiden Revisoren erklärt wurde, die Kaffe in einem vorzüglichen Zustande gefunden zu haben, wurde dem Raffierer Entlastung erteilt. Bunkt 2 betraf Stellungnahme zum Arbeitslofen-Unterstützungsantrage auf ber Berbandsgeneral-versammlung. Rach eingehender Erläuterung von feiten unferes Borfipenden fand eine fehr lebhafte Distuffion fatt. Unter Punkt Berichiebenes murbe beschlossen, die Bibliothek am 1. Oktober auf 14 Tage zu schließen zum Zwecke der Revision der Bücher. Es müssen also bis zum 1. Ottober samtliche Bücher angeliesert werben. Die nächste Ansgabe findet dann voraussichtlich am 18. Ottober statt. Bis dahin sindet dann auch eine bedeutende Erweiterung ber Bibliothel statt.

Fulda. Eine als Bertrauensperson in der Agitation mit Exfolg tätige Kolleg in schreibt uns: Die chriftlichen Arbeiterberufsorganisationen üben auf ihre Mitglieder eine erzieherische Wirkung aus. Sie fehren u. a. den Arbeitern und Arbeiterinnen, biejenigen zu achten und zu ehren, benen Ehre und Achtung gebührt. Auch bie Schreiberin biefer Beilen halt dafür, daß allen, welche Achtung und Ehrung verdienen, diese auch denselben zuteil werbe.

Es gibt nun aber auch zuweilen gewiffe Leute denen man eine Achtung nicht enigegenbringen tonn. Angestellte und Meister, die sich öfters auf ihre bessere Bildung als "Borgesette" etwas zugute tun, follten gang besonders ihren "Untergebenen" gegenüber zeigen, daß sie auch wirklich gebildet find. Aber wie manches läßt sehr oft in diesem Punkte zu wünschen übrig.

Ein Wertmeister in der Filzsabrit Krahmuhle hierselbst scheint jedenjalls der Meinung zu sein, daß die "überaus vornehmen und gewählten" Ausdrücke, die er im Berkehr mit seinen ihm unterstellten Arbeiterinnen anzuwenden für gut findet, zum "guten" Ton gehören. Benn wir aber hier bekannt geben, daß die gebräuchlichsten Redenkarien des Herrn Berkneisters gegenüber den Arbeiterinnen 3. B. folgende waren: "Saumensch, Dreckmensch, die ganze Bande muß man auf Bündel binden und vor's Tor wersen usw.," so werden die meisten Leser nicht der Anficht sein, daß damit der betreffende Reister den Beweis dafür erbrack habe, daß er wirklich ge-bilbet sei. Die Feststellung dieser Tatjache trägt hoffentlich nunmehr dazu bei, daß von jest ab die Behandlung der Arbeiterinnen durch den Reister eine mehr menschenwürdigere wird. Wenn nicht, find wir gezwungen, noch etwos denisider zu werden and Maknahmen zu tressen, durch welche die Firma für die Folge nicht mehr jo sehr an Arbeitermange! leiden wird.

Gronan. Am Sonning, den 16. August hielt unfere Orisgruppe eine gut besuchie Bersonmlung ab. Zur Beratung fanden die Antrage zur Berbandsgeneralversammlung. Kollege Heutmann wies in trefficher Rede auf die notwendigen Reformen im Unierflühungsweien unieres Berbandes hin. Rein Mitglied follte fo Keinlich fein, auszufreien, wenn die Beitroge um 10 Bjg. erhöht wärden. Kollege Sparenberg schilderte durch einige Beilpiele das Elend der Arbeitslofigleit. Er warnte bor zu großen Bestimismus, mutig den Blick auf bos Ziel gericht, dann wurden die Resormen ohne Viigliederverlusse leicht durchgesührt werden können. Die Diskijjion, welche sehr rege war, ergab völlige Buffinnung. Einfilmuig wurden die nötigen Rejornen und die sich darans ergebende Beitragserhöhnig um 10 Pfg. gutgeheihen. Es wurde um die Anklanderfrage besprocen. Bemerkt wurde, das kollandische und dentiche Arbeiter einmittig zur Besseritellung des gauzen Arbeiterstandes zusammen flehen müßten, indem fie fic alle unferm Berbande anichließen. Zum Schluß wurde noch beschloffen, Ende September wieder eine öffentliche Berfammlung

Bronau. Bie auch jur Zeit ber Krife bie deiftliche Organisation Bocieile für die Arbeiterichait bringen kann, babon wieder ein Beispiel. Die Oristrantentone Gronou zohlte bistong als Krantengeld die Halite des orisielahen Tagelohnes, welcher pro Tag 2,50 Val. beirögt, also 1,25 Val. pro Tag oder 7,50 Val. pro Bache. Taß für diese Neine Smune zur Zeit ber Ermiteit, mo ber Pronte boch auf bestere Anst und Servillegung angewiesen ift, undi viel geloufe werden ison, liegt flor auf der Hand. Las christiche Gewertschaftstartell nehm Stellung zu der Frage. Es wurde beschlossen, eine Cingobe au die Behörde zu richten, den orisäblichen Tagelohn zu erhöhen. (Diese Frage in zur Zeit noch nich erledigt.) Tenn aber auch wurde beroten, anf einem andern Rege zu einem höheren Kranlengeld क्षा क्ष्याच्या हिंदे क्ष्याक्ष क्षय क्ष्रिक्तिके स्थानको क्रेक्ट

Staffelfoftem mit erhöhten Beitragsleiftungen ein-Buführen. Der Borftand ber Ortstrantentaffe bielt nun am Freitag, den 21. August eine Sigung ab. Der Borfigende, ein Arbeitgeber, hatte auch unfern Berbanbebeamten, ben Rollegen Sparenberg bagu eingelaben. Nach eingehender Beratung murbe beschlossen, das Krantengelb von 7,50 Mt. auf 10,00 Mt. pro Woche zu erhöhen, ohne die Beitragsleiftungen ber Raffenmitglieder gu erhöhen. Bemerkt muß noch werben, daß die Orts. frankentaffe in den lesten Jahren mit burchfchnittlich 4000 Krankheitstagen zu rechnen hatte. Genau berechnet stellt sich die jährliche Mehrausgabe der Kasse auf 1866,60 Mt. Diese schone Summe kommt unsern Arbeitskollegen zu gute. Ein schöner Erfolg praktischer ruhiger Gewerkschaftsarbeit.

Schüttorf. Nachbem in ber Berfammlung am 15. August einige fleinere Angelegenheiten exledigt waren, wurden die Antrage zu unserer Berbands-generalversammlung besprochen. Kollege Sparenberg aus Gronau, der anweiend war, wies auf die Wichtigkeit besonders der Arbeitslosenunterstützung hin. Benn biefe auch nur eingeführt werden tonne bei höheren Beitragen, so musse boch die Solibarität so groß fein, gerne Opfer zu bringen, um Borforge gu treffen, baf arbeitelofe Mitglieber por außerfter Not geschützt seien. Hierilber wurde rege distutiert. Schließlich war doch die Mehrheit der Anwesenden für eine eventl. höhere Beitragsleiftung. iprach aber den Wunsch aus, es möge der Areis Benigeim mehr unterftüht werden. Man sei zu viel auf sich selbst angewiesen. Ja, man wünschte sogar die Anstellung eines Lokalbeamten. Unser Delegierter zur Berbandsgeneralversammlung soll bies zur Sprache bringen. (Anmertung bes B.-B.: Die Grafichaft Bentheim ift boch nicht vernachlaffigt. Wenn es bort nicht recht vorwarts geht, bann find baran andere Urfachen schulb. Der Beamte allein kann es auch nicht machen. Wenn überall so oft Beamte binfamen wie nach bort, bann murben andere Begenden froh fein; und boch geht es anderoris vormāris.)

Gewerkschaftliches.

Aus gegnerifchen Organisationen.

Gewertichaftsgelber für Parteizwede. Im Bericht des fozialdemofratischen Barteivorftandes an den Parteitag zu Nürnberg heißt es auf Seite 55: "Neben den Erträgnissen von Einzelsammlungen erhielt im vorigen Berichtsjahr die Parteikaffe allein von ben Gewertichaften in ben Monaten Dezember und Januar 41 500 Mart."

Db dieje Summen nicht beffer während ber jebigen Rrife zugunften ber arbeitslofen ober gemaß. regelten Gewertichaftler, ober gur Abwehr mancher Lohnherabsegungen benutt werden konnten? Und ber Dant ber sozialbemofratischen Partei? Unter ben sozialbemotratischen Landtagsabgeordneten im preußischen Abgeordnetenhause befindet sich nicht ein einziger, der eine führende Stellung innerhalb der sogenannten freien Gewerkschaften einnimmt. Als Agitationstruppen und zu Straffendemonstrationen kann man die "freien" Gewerkschaften gebrauchen; über ihre eingezahlten Grofden quittiert man dankend; bei Bergebung der Landtagsmandate schiebt man ihre Bertreter rudfichtslos beifeite. Geschieht ihnen

Barum fie zu ben Gelben gingen. In der Berwaltungoftelle Magdeburg bes "deutschen" Metallarbeiterverbandes werden in den Bezirksversammlangen die Namen der aus dem Verbande Ausgetretenen verlesen und dabei soweit als möglich die Gründe des Austrittes angegeben. Namentlich sucht man den Grunden bei folden Fallen nachzuspuren, wo ber Musgeiretene fich bem gelben Bertsverein als Mitglied anichloß. Das Ergebnis der Untersuchung ift nicht uninteressant und läßt einen Blick tun in die geiftige Berfaffung folcher "Rollegen" und in ihre moralische Qualification. In einer Berjammlung mußten wieder brei Arbeiter als ausgeireten und zu den "Gelben" übergegangen gemel-bet werden. Und bie "Grunde" bes Uebertretens?

Da hat jemand dem Berband ben Ruden gelehrt, weil er, wenn er noch langer Mitglieb bliebe, bon seinem Sater aus bem Hause geworfen werden foll. Dabei wurde befannt gegeben, daß dieses Mitglied etma 50 ML an Beitragen geleiftet, 150 Ml. aber an Unterftusungen bezogen hat. Ein anderer glaubt burch ben Beitritt gum gelben Berein mehr auf Dontage gu tommen, als ob burch ben llebertritt zugleich auch personliche Tüchtigleit erzielt wfirbe. Ein britter endlät gab an, daß seine Fran einen Milchandel habe, sie aber daburch, daß er dem "dentichen" Metallackeiterband angehöre, dach nicht mehr Kundichaft erhalten hätte. Bielleicht klappt es besser, wend der gute Rann zu den "Gelben" gehr!—

Das find die Helden, die angeblich die Arbeiterbewegung "gesanden" follen. Die Arbeitgeber ziehen fich nette Pflanzchen groß.

Theorie und Prazis. In Mainz stellte die chriftliche Arbeiterichaft an die sozialbemokratische Oristrankenverwaltung ben Antrag, die Berhaltnis. wahl einzusühren. Die Genoffen erklarten, sie seien im Pringip dafür, müßten den Antrag aber ablehnen, weil die Chriftlichen dort, wo sie die Mehrheit hatten, bie Berhaltniswahl auch nicht einführen. — Zur selben Zeit tagte im benachbarten Beißenau, das mit Mainz nahezu verbunden ift, die Generalversammlung der dertigen Ortskrankenkasse, die sich in ber Sanden der Christlichen befindet. Die Einführung der Berheliniswahl wurde beschloffen. Go handeln die Chriftlichen - jo handeln die "Freien".

Alleemeines ans der Gewerfichaftsbewegung.

Die Gewerfichaften in Beffen. Im Auftrage des Mivifleriums des Junern wurden im Oktober 1907 die heffischen Gewerbeinspekoren beauftragt, eine Erhebung zu veranstalten über die gewerkschaftlichen Orçanijationen der Arbeiter des Großherzoginms Heisen. Das seht vorliegende Material lieferten die einzelnen Arbeiterverbande. In bearften ist jedoch, das in diesen Zahlen alle nicht in Hessen wohnenden Arbeiter ausgeschieden find. Ferner ift zu berückpapigen, daß für die Kreise Mainz und Bingen die Zahlen aus dem Jahre 1906, die für den Kreis Algen aus dem Jahre 1905 ftammen. Dementsprechend ergibt sich solgendes Bild:

Juszesamt waren im Großh. Hessen pro 1907 53645 Arbeiter in Gewertichaften organistert. An erseigeren minneligen Arbeitern find nach Beriefen

ber Gewerbeinspektoren (1907) vorhanden 71 796. (Arbeiterinnen über 21 Jahre 9210.) Bieht man bie 71 796 mannlichen Arbeiter in Betracht, fo find 74,7 Brozent ober rund drei Biertel derfelben organisiert.

Bon biefen 53 645 organifierten Arbeitern entfallen auf die fozialbemotratifchen Gewertichaften allein 48576, auf die chriftlichen 4069 und auf die Birfch-Dunderschen 1000 Mitglieber. Der britte Teil aller "freien" Gewerkschaftler sist in Offenbach a. M. (über 16000), der fünste (10000) in Mainz und der sechste Teil in Darmstadt. 90 Prozent aller organiflexten Arbeiter geboren fomit ben freien Gewertschaften an. Davon entfallen auf die Provinz Starten-burg 30970, auf Rheinhessen 13068 und auf Ober-hessen 4835. In Oberhessen stellen allein die Städte Friedberg 1000 und Gießen 3217 sozialdemokratische Gewerkschaftler. Auffallend ist, daß Oberhessen nur sozioldemokratische Gewerkschaftler hat.

Die Sirich - Dunderichen, die mit 1000 Mann sehr schwach vertreten sind, haben ihren Hauptsit in Worms mit 590 Mitgliedern dort. Mainz zählt 266 und Bensheim 144. Darmstadt, Offenbach sowie bie Proving Oberheffen weifen teine Mitglieder ber Birfch-Dunderschen auf.

Die driftlichen Gewerkschaften haben ihren Besitzstand hauptsächlich in ber Proving Startenburg. Bon den 4069 chriftlichen Gewerkschaftlern entfallen allein auf den genannten Bezirk 3316, babon auf ben Offenbacher 2083. Der Mainzer Bezirkt weift 597 driftliche, bagegen 10000 frei organifierte Gewerkschaftler auf.

Der Umftand, daß bereits 75 Prozent der Arbeiter organisiert find und von diefen 90 Prozent beiter organisert sind und von diesen 90 Prozent den spzialdemokratischen Gewerkschaften angehören, erklärt die schwierige Agitation und den langsamen Ausstieg der christischen Gewerkschaften in dessen. Tropdem ist dei rühriger, planmäßiger Arbeit noch viel zu gewinnen. Zum größten Toil hat die srühere, jahrelange Untätigkeit auf chrisklicher Geite den gewaltigen Vorsprung der Sozialdemokraten ermöglicht. Die Provinz Starkendurg mit ihrem immerhin nennekmerten Kestande zeiet das etwas erreicht nenneswerten Bestande zeigt, bag etwas erreicht werden tann. Die christlichen Labatarbeiter find boet jo start wie die sozialdemokratischen, während die pilfs-Transportarbeiter fogar farter find wie die

Brieffaften.

Die Anträge Nummer 61-66-88 find nicht bon ber Ortsgruppe Bocholt, fondern von bem Begirt Bocholt-Gronau geftellt worben.

Umständehalber mußte bereits Samstag Redaktionsschluß gemacht werden. Mehrere Zuschriften find darum zurückgeblieben.

Versammlungsfalender.

Bettrath. 29. Aug., 81/2 Uhr, bei Leonh. Schürkens. Bocholt. 30. Aug., Abrechnung der Bertrauensmänner.

— 3. Sept., 81/2 Uhr, im Arbeiterberein.

— 6. Sept., 5 Uhr, im Arbeiterberein Kartell-Bersammlg.

Borghorft. 30. Mug., Abrechnung und Bertrauensmannerverjammlung. Burgwaldniel. 30. Aug., 11 Uhr Generalversammlung

bei Stammen. Ssttbus. 5. Sept., 8 Uhr, A. Doring (fleiner Saal). Dahlhanfen a. b. Bupper. 6, Sept., 2 Uhr, bei Guftab

Dingelftabt. 29. Aug., 8 Uhr, im "Ronig von Breugen", Dutten. 30. Aug., 111/a Uhr, bei Mathias Uemmelen. Glanchan. 5. Gept., 1/29 Uhr, im Reifterhaus.

Lobberich. 6. Sept., 11 Uhr, bei Rour. Bispels. More. 30. Aug, 11 Uhr, bei S. Taproggen, außerorbentliche Berfammlung. Wt.=Gladbach=Lirrip. 29. Mug., 81/2 Uhr, bei Dilfe, Reuberitr., öffentliche Berfammlung. Sardt-Beich. 30. Aug., 6 Uhr, bei hubert Baggen

Neuenfirchen. 29. August, 81/2 Uhr, bei E. Jorling, öffentliche Bersammlung. Referent: E. M. Schiffer-

Diffeldorf. Dedt. 6. Sept , 101/2 Uhr, bei Heinrich Kramps. Ochtenp. 30. Anguft, 31/a Uhr, bei Frau 28m. Fifcher, große öffentliche Bersammlung. Reichenan i. S. 7. Sept. (nicht 1.), 8 Uhr, im Cafthel zur "Stadt Zittau", Generalbersammlung.

Rheindahlen. 30. August, 1/210 Uhr, bei Manbelary, Mhendt. 29. August, 81/2 Uhr, bei Baffen, General Waldhaufen. 5. Sept., 81/2 Uhr, bei Joh. v. b. Burg. Wickrath. 6. Sept., 101/2 Uhr, bei Beter Frengen.

Sonntag, ben 6. Sept., außerorbent St. Conts. Conntag, ven v. Cepe., angelottenwertfchofts-Konfumbereins "poffnung" e. G. m. b. b. morgens 11 libr im oberen Lotale bes herrn Mennemann. Tages-Ordnung sehr wichtig! Alle punttlich erscheinen. 3. A.: Engelbert Big, (Mt. 1,40) Borfigender.

Nachen.

Die diesjährige Bezirkstonfereng findet Sonn tag, den 27. September in Machen ftatt. Raberes wird befannt gemacht. Gemäß § 35 des Statuts werden die Ortsgruppen gebeten, die Delegierten zur Konferenz zu wählen. 3. A.: J. Siftenich, Nachen.

Titerarifdes.

Der Arbeiter : Ausschuft im Bergbau. Bon Bermann Bogelfang. 72 Geiten. Preis

50 Pfg. Die durch Gesetz im Jahre 1905 im preußischen Bergbau eingeführten Arbeiterausschüffe murben von ben Arbeitgebern mit Migtrauen angefeben, von den Sozialdemolraten belämpft, von vielen Arbeitern nicht richtig gewürdigt, aber tropdem bom Gewertverein driftlicher Bergarbeiter im Interesse ber Arbeiter ausgenust. Das vorliegende Schriftchen bietet ben Ausschußmitgliedern eine durch die bisherige Brazis erprobte Anweisung für ihre Tätigfeit und bringt Material zur Abwehr der von fozialdemofratischer Seite gegen die Ausschuffe gerichteten An-griffe. Es bringt aber für jeden, der fich für die Frage der Arbeiterausschüffe und die Bergarbeiterbewegung intereffiert, ein ganz intereffantes Material. Bu beziehen durch den Verlag des "Berginappen", Effen-Ruhr, Bereinsstr. 21.

Mitglieder,

agitiert für den Gerband!